203. Ausgabe · 37. Jahrgang

München, Montag, 1. Oktober 1923

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Schriftleitung und Anzeigenabteilung: München, Schellingstr. 39/I, Tel. 27460, 23695. Verlag: München, Thierschstr. 15, Tel. 20647

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Preis: M. 3000000, ausw. M. 3500000
Bezugsbedingungen siehe zweite Seite

F. M. J. Rehse Archiv und Museum f. Zeitgeschichte München

Aufhebung des „Republikschutzgesetzes" für Bayern

Die sogenannten Schutzabteilungen der Soz aldemokratischen Partei (S. A.) sind auf Befehl des Generalstaatskomm ssars ab Samstag verboten worden.

*

Wie bekannt wird, sind vom Generalstaatskomm ssar at die Vollzugsverordnungen für das Republ kschutzgesetz für Bayern außer Kraft gesetzt worden.

*

Wenn aus dieser an sich begrüßenswerten Tat sofort alle Konsequenzen gezogen werden, so wäre sie mit allen Mitteln zu unterstützen. Sie könnte, richtig gehandhabt, die erste Kampfansage des Deutschtums gegen dessen jüdisch-parlamentarische Vergewaltigung bedeuten. Entstanden war das Gesetz zum Schutz der Vorrechte des Judentums, als der niedergetretene Nationalwille einem verzweifelten Ausbruch in der Erschießung Rathenaus fand. Damals schienen der jüdischen Börse zu Berlin die Sturmzeichen deutschen Erwachens aufzudämmern, und so wurde der ganze demokratische und marxistische Parteiapparat in Bewegung gesetzt, um die jüdischen „Rechte" auf die Ausplünderung Deutschlands und die „Ehre" der Nutznießer des Novemberverrats zu schützen. Republikschutz nannte man fälschlicherweise diese Vergewaltigung des Deutschtums, um die bisher folgsamen Lämmer weiter irreleiten zu können. Daß die Parlamentarier sich zu diesem Schwindel hergaben, versteht sich von selbst. Sie haben ja schon Wirth verhimmelt, Cuno eingesetzt und Cuno wieder beschimpft, Stresemann dann über alles gelobt, nationale Phrasen wiederum gedroschen und das deutsche Volk verraten.

Am 3. Juli 1922 schrieb der Leiter des „Matin", Louis Forest (ein Jude, der in Wirklichkeit Nathan heißt): „Für viele Deutsche scheint es folgendes Dilemma zu geben: daß die Nutznießer des Krieges Deutschland ferner in einen endgültigen Ruin stoßen und die Semiten es zum Moskauer Regime führen — oder ob die einen oder die andern zu entfernen seien."

Dieses „Dilemma" besteht auch noch heute. Es gilt sowohl die einen wie die andern zu entfernen. Dazu aber ist es notwendig, nicht eine Nadelstichpolitik zu treiben, welche die Feinde nur reizt, sondern eine Politik der Tat, welche sie zu Boden wirft. Papierne Paragraphen wirken nicht. Dr. von Kahr hat zwei Tage verstreichen lassen, ehe er die „M. P." durchsuchen ließ, anstatt schon am Donnerstag alle marxistischen Volksverhetzer und Arbeiterbetrüger in München, Hof, Nürnberg usw. hinter eiserne Gardinen zu setzen und die Todesstrafe für überführte Wucherer zu verhängen. Auer und Landauer besaßen sogar die Stirn, sich zu beschweren, und wurden tatsächlich auf freiem Fuß belassen. Die Folge dieser verzögerten Maßnahmen ist, daß die marxistischen Verräter alles verdächtige Material in Sicherheit gebracht haben werden und viele der schlimmsten Wühler schon in Dresden oder in Berlin hetzen. Auch in Ungarn hatte man seinerzeit nicht radikal genug eingegriffen, was zur Folge hatte, daß alle Hetzer von Wien aus ihre Totengräberarbeit betreiben konnten.

Die „M. P.", dieses Blatt, das Denunziation über Denunziation brachte, hätte sofort unterdrückt werden müssen gleich der übrigen marxistischen Verräterpresse.

Aufgabe des Generalkommissariats wäre es aber ferner, eine große völkische Propagandakommission zur Bekämpfung des Novemberverrats, des jüdischen Marxismus und des Börsengaunertums einzurichten (aber nicht etwa unter der Leitung des Juden Coßmann!), um dem organisierten Weltbetrug einmal auch eine organisierte Wahrheit gegenüberzustellen, welche unsere Parlamentarier nicht anzusprechen wagten.

Diese Maßnahmen müssen in größter Eile erfolgen, soll der Kampf wirklich nachdrücklich und großzügig geführt werden.

Und dann: Warum wehte nicht am vergangenen Donnerstag die schwarzweißrote Fahne über allen Regierungsgebäuden? Dr. von Kahr sagte, er wolle sich auf alle die stützen, die deutschen Stammes sind, er bekannte sich somit zum völkischen Staatsgedanken. Darum hätte neben schwarzweißrot noch ein Hakenkreuzbanner als Brudersymbol des kommenden Deutschlands flattern müssen.

Nicht Nadelstiche, sondern das Schwert; nicht Paragraphen, sondern wirkliche Taten; nicht Demokratie und Marxismus, sondern Deutschtum; nicht zusammengebrochene Vergangenheit und schmutzige Gegenwart, sondern starke und reine Zukunft.

Dann noch eins: Der Erlaß Dr. von Kahr hebt nur die Ausführung des „Republikschutzgesetzes" für Bayern auf, enthält aber keine Kennzeichnung dieses „Gesetzes" als deutschfeindlichem Akt eines korrumpierten Parlamentarismus. Dr. von Kahr fordert nicht im Namen des ganzen deutschfühlenden Volkes die sofortige Aufhebung des Machwerks für ganz Deutschland, sondern begnügt sich mit einem — passiven Widerstand. Damit bleibt die Abwehr bloß eine Abwehr und wird kein Angriff, der Freiheitsgedanke wird nicht hinübergetragen in alle deutschen Lande. Dr. von Kahr brandmarkt auch nicht die Verbrechen der Marxistenführer (wenigstens hat er es bisher noch nicht getan). Es wäre höchste Zeit, in einem Manifest den Verrat dieses deutschfeindlichen Systems und seiner Vertreter einmal von regierender Stelle ins Volk zu tragen.

Nicht Abwehr, sondern Angriff; nicht Ablehnung, sondern Forderung; nicht passiver Widerstand, sondern aktive Vorbereitung zur vielleicht geplanten Tat ... Das ist das Einzige, was eine deutsche Zukunft möglich macht.

Zum Verbot des „Beobachters"

Nachdem die Schergen des Judentums zu Berlin die beiden noch deutschen Stimmen „Deutsches Tageblatt" und „Deutsche Zeitung" unterdrückt hatten, erließ Monsieur Geßler auch ein Verbot des unangenehmsten Mahners, des „Völkischen Beobachters". Gleich fürs ganze Reichsgebiet!

Diese Provokation des völkischen Gedankens im allgemeinen und Bayerns im speziellen hat der Generalstaatskommissar zurückgewiesen.

Diesen ersten Schritt begrüßen wir selbstverständlich mit Befriedigung, hoffentlich kommt noch ein weiterer.

Berlin abwartend

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt" mitteilt, fand am Samstag nachmittag eine längere Besprechung des Reichspräsidenten mit dem Reichskanzler und den Ministern Geßler und Sollmann über die neuesten Maßnahmen des bayerischen Generalstaatskommissars statt. Eine Sitzung des Reichskabinetts wurde nicht abgehalten. Auch keine Beschlüsse wurden gefaßt. Jedoch wurde noch im Laufe des gestrigen Abends Besprechungen mit den bayerischen Stellen aufgenommen. Das Blatt fügt hinzu, daß nach den bisher vorliegenden Meldungen der bayerische Generalstaatskommissar lediglich die bayerischen Vollzugsbestimmungen aufhob, also jene Vorschriften, durch die nähere Bestimmungen über die Durchführung des Schutzgesetzes durch bayerische Landesstellen getroffen sind.

Ungeheuerliche Gerüchte

Eine Berliner Bank erhielt von einer französischen Kollegin die Nachricht, daß zwischen Frankreich und Stresemann ein Abkommen geschlossen worden sei, wonach aus dem Ruhrgebiet und dem Rheinland ein „autonomer" Staat zu bilden sei. Stresemann habe darauf bestanden, daß diese Abmachung jetzt noch nicht bekanntgegeben werden dürfe. Es würde sich später die Möglichkeit ergeben, das Volk vor die vollendete Tatsache zu stellen.

So weit die Meldung der französischen Bank an die deutsche. Wir sind nicht in der Lage, die Wahrheit nachprüfen zu können. Daß Stresemann die Meldung dementieren wird, ist natürlich selbstverständlich. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist von seiten der Novemberrepublik alles zu erwarten.

Manöver im Ruhrgebiet

Essen, 29. Sept. Die französischen Besatzungstruppen entfalten gegenwärtig eine rege Tätigkeit. Es finden Manöver mit Radfahrtruppen, Infanterie, Kavallerie und Maschinengewehren statt, abends spielen die Scheinwerfer. Gestern zogen große Mengen Radfahrer, Kavallerie, Infanterie, Maschinengewehre, Geschütze und Bagage aus der Richtung Werden nach Essen.

Systematische Arbeit

Berlin, 30. Sept. Wie aus dem Ruhrgebiet mitgeteilt wird, melden sich in Essen auf Aufforderung der französischen Eisenbahnregie 180 Eisenbahner. Ihnen wurde eröffnet, daß sie sich der Regie unterzuordnen und Revers zu unterschreiben hätten, und daß sie für die Regiearbeiten ben hätten, und daß sie für die Regiearbeiten die Rheinische Republik anerkennen wollten. Daraufhin haben die Eisenbahner die Wiederaufnahme der Arbeit verweigert. In Kray wurden die Eisenbahner ebenfalls von der Regie zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert, widrigenfalls sie binnen 6 Tagen ausgewiesen würden. Die Eisenbahner lehnten die Anweisungen mit dem Hinweis ab, daß sie die Parole ihrer Gewerkschaften abzuwarten hätten; dasselbe Verfahren wurde in Frintrop versucht, ebenfalls erfolglos.

Die Sklavenhalter

Paris, 30. Sept. Havas berichtet aus Mainz, die französisch-belgische Regierung habe im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeit durch die deutschen Beamten und Eisenbahner alle notwendigen Vorkehrungen getroffen, um 30000 Eisenbahner anzuwerben. Seit heute seien die Einstellungsbureaus in Tätigkeit. Alle Eisenbahner, die eingestellt werden, müßten einen Eid ablegen, den alliierten Zivil- und Militärbehörden Gehorsam zu leisten.

Keine Illusionen!

Paris, 29. Sept. Die Frage der Zurückziehung der Verordnungen über den passiven Widerstand wird in den Morgenblättern weiter erörtert. Die „Petit Parisien" schreibt, die deutsche Regierung zog die Verordnungen zurück, die den passiven Widerstand organisierten. Sie forderte die Deutschen auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Das genüge nicht. Die deutsche Regierung ließ den Rheinländern gewiß sagen, sie sollten die Arbeiter wieder aufnehmen, aber sie empfahl ihren Beamten an, nicht mit den alliierten Behörden zusammen zu arbeiten. Keine der Verordnungen sei zurückgezogen worden, die den Sachlieferungen und Restitutionen ein Ende bereiten. In Verbindung damit weist die „Petit Parisien" auch auf die Note vom 13. August hin, in der Deutschland der Reparations-Kommission mitteilt, daß es infolge der Entwertung des Geldes nicht nur die Sachlieferungen für Frankreich und Belgien, sondern für alle Alliierten einstellen müsse. Es sei unmöglich, so folgert „Petit Parisien", daß man es hier mit Calcul zu tun habe. Berlin könne das Ende des passiven Widerstandes nur anempfohlen haben, um mit weniger Kosten seine Haltung gegenüber dem Friedensvertrag von Versailles aufrechtzuerhalten. Wenn das der Plan der deutschen Regierung sei, wie dies übrigens der bayerische Ministerpräsident, Dr. v. Knilling, am Mittwoch abend erklärte, dann mache sich Deutschland eigenartige und seltsame Illusionen. Frankreich habe das Gefühl, bis jetzt über ernstere Schwierigkeiten gesiegt zu haben, als die, die man ihm jetzt in letzter Stunde bereiten wolle.

Feindliche Drohungen

tu. **Paris,** 29. Sept. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" meldet: In hiesigen amtlichen Kreisen scheint man mehr als je Wert darauf zu legen, daß sämtliche Verordnungen bezüglich des passiven Widerstandes von Stresemann, so weit als möglich widerrufen werden. Am Montag soll durch die alliierten Botschafter in Berlin ein Schritt von ultimativem Charakter unternommen werden.

Poincarés Sprüche

Paris, 30. Sept. Poincaré hielt anläßlich der Enthüllung des Kriegerdenkmals im Walde von Ailly eine Rede. Er erklärte, Frankreich werde nicht aufhören seine Reparationsforderungen zu wiederholen und die Völker anzurufen bis zu dem Tage, an dem es verstanden worden sei. Deutschland erklärte jetzt, daß es gezwungen gewesen ist, den Widerstand im Ruhrgebiet einzustellen. Wenn die deutsche Regierung erkläre, daß die belgischen und französischen Truppen in die Ruhr gegen Recht und gegen Verträge eingedrungen seien, wenn es ihnen vorwerfe, die Bevölkerung unterdrückt, die individuelle Freiheit beseitigt und Akte der Gewalt begangen zu haben, dann unterschiebe es Frankreich und Belgien die Taten, die auf Befehl des vorausgegangenen Reichsministeriums seit 8 Monaten gegen Frankreich in den legal besetzten Gebieten begangen worden sind. Poincaré sagte zum Schluß, die deutsche Regierung hat mit ein wenig Lärm der Welt angekündigt, daß sie dem passiven Widerstand im Ruhrgebiet ein Ende bereiten werde. Sie konnte nicht anders handeln. Sie wußte, daß sie nicht imstande ist, den Widerstand zu finanzieren. Aber die verdrießliche Erklärung des unvermeidlichen Waffenstillstandes bedeutet nichts. Von der Ausführung hängt alles ab. Wir beurteilen Deutschland nach seinen Taten. Es hat darauf verzichtet Bedingungen zu stellen, das ist gut, aber es muß uns jetzt zeigen, daß es wirklich geneigt ist, in den besetzten Gebieten die Ausbeutung der beschlagnahmten Pfänder zu erleichtern, wenn es verlangt, daß wir die getroffenen Maßnahmen zurücknehmen, die wir, sei es für unsere Sicherheit, sei es für unsere Reparationszahlungen, für unerläßlich betrachten. Augenblicklich ist es also noch nicht gekommen, unsere Aufgabe für beendet zu betrachten. Die Arbeit von Morgen ist viel schwieriger, als die Arbeit, die wir vollbrachten. Die Erdrosselung also beginnt erst.

England — Frankreich

London, 29. Sept. Schatzkanzler Chamberlain erklärte gestern in einer Rede in Birmingham über den Besuch Baldwins in Paris, Ramsay Macdonald brachte ebenso wie andere zum Ausdruck, daß, wenn Baldwin den Franzosen zu sehr gefiel, der Grund dafür gewesen sein müsse, daß er seine Meinung änderte und vor Poincare kapitulierte. Leute, die diesen Erklärungen glaubten, kennten den britischen Premierminister nicht, der ebensowenig seine Ansicht grundlos in einigen Monaten ändern würde, wie er behaupten würde, daß ein Einvernehmen bestehe, wenn kein Einvernehmen vorhanden sei. Es gebe keinen Unterschied zwischen dem Ziele Frankreichs und dem Englands. Beide Länder wünschten Bezahlung der Reparationen zu erhalten, die Deutschland durch den Friedensvertrag auferlegt wurden; aber England war anderer Ansicht als die Franzosen und sei es noch mit Bezug auf die besten und praktischsten Methoden, um diese Reparationen zu erhalten.

Baldwin stellte jenes persönliche Vertrauen zwischen den Leitern Englands und Frankreichs wieder her, das so lagne fehlte, was die Ursache so vieler Mißverständnisse und Uneinigkeiten gewesen sei. Chamberlain sagte weiter, wir nehmen aufrichtig die wiederholt seitens Frankreichs abgegebenen Erklärungen an, daß das Ziel, mit dem es in das Ruhrgebiet einmarschierte, nicht war, Deutschland zu vernichten oder es in Bruchstücke zu spalten, sondern die Bezahlung seiner gerechten Schuldforderungen sicherzustellen. Durch die Tatsache, daß Baldwin die Haltung Frankreichs vollständig zu einer freundschaftlichen und vertrauensvollen umwandelte, ist England jedenfalls jetzt, wo der passive Widerstand der Deutschen zu Ende geht und dadurch eine neue Lage entsteht, in einer günstigen Stellung, um die gesamten Fragen mit Frankreich wieder aufzunehmen und möglicherweise eine gemeinsame Politik zu entwickeln.

Frankreich kann bleiben solange es will

Paris, 30. Sept. Dorten erklärte in Wiesbaden einem Vertreter des „Gaulois", er werde die Rheinische Republik auf alle Fälle gründen. Er fürchte keine Widerstände vom Auslande, auch von England nicht. Die gerade Linie von Essen nach Frankfurt a. M., in die beide einbezogen werden sollen, werden die Ostgrenze bilden. Bochum und Dortmund im Norden und Mannheim im Süden sollen ausgeschlossen bleiben, während die Pfalz, Birkenfeld, Nassau und das ehemalige Großherzogtum Hessen zur Rheinischen Republik kommen sollen, die damit 11 Millionen Menschen umfassen werde. Frankreich könne am Rhein bleiben, solange es wolle. Die zu gründende rheinische Miliz werde unter das Kommando französischer und belgischer Offiziere gestellt.

Paris schmeichelt

Paris, 29. Sept. „Ere Nouvelle" erblickt in der augenblicklichen Lage drei Schwierigkeiten. Wenn Reichskanzler Dr. Stresemann die Zurückziehung der verschiedenen Verordnungen, die die Durchführung des passiven Widerstandes ausgelöst haben, fortsetze, werde er eine so starke Stellung haben, wie sie seit der kaiserlichen Periode kein anderer Reichskanzler gehabt habe. Er werde übrigens auch an die Alliierten durch die Tatsache, daß er seinem Lande die Erfüllungspolitik aufgezwungen habe, eine moralische Forderung haben. Unter diesen Umständen könne man ihn nicht wie Cuno behandeln, nicht auf den Irrtümern beharren, die zur Anwendung von Gewalt führten.

tu. **Paris,** 29. Sept. Der Sonderberichterstatter des „Matin" im Rheinland glaubt nicht an die Gefahr einer kommunistischen Revolution. Seiner Auffassung nach begrenzt sich der kommunistische Einschlag in der deutschen Arbeiterschaft auf höchstens zehn Prozent. Die sämtlichen Aktionen dieser Elemente, die sich vor allem gegen den deutsch-französischen Kapitalismus richteten, seien stets nur von Mißerfolg begleitet gewesen. In Duisburg habe eine Hand voll belgischer Soldaten ausgereicht, um eine tausendköpfige Menge der Demonstranten auseinanderzubringen. Der Berichterstatter des Blattes betrachtet weiter die Bestrebungen zur Wiederaufnahme der Arbeit unter der Bergarbeiterschaft als Mißerfolg der kommunistischen Propaganda. Die Separationsbewegung nehme einen immer größeren Umfang an. (Bei dieser Pariser Meldung dürfte wohl der Wunsch der Vater des Gedankens sein. Red. der TU.)

Deutsche Volks- und Kampfgenossen!

Bayern!

Das zweite Diktat von Versailles ist dem deutschen Volke auferlegt und von seinen Regierungen angenommen worden.

Rhein und Ruhr sind aufgegeben — unsere kämpfenden Brüder sind verraten — wie seinerzeit die an der Front kämpfenden Armeen.

Eine neue deutsche Sklavenkolonie ist für das französische Rentnervolk und für den Internationalen Kapitalismus zur Tatsache geworden.

Schlageter und seine Gesinnungsgenossen sind wie die Kämpfer des Weltkrieges umsonst in den Tod gegangen.

Der sterbende Parlamentarismus sucht sich in letzter Stunde der ihm drohenden Abrechnung durch die

Errichtung einer parlamentarischen „Diktatur der Mitte"

zu entziehen.

Durch Ernennung eines Parlamentariers zum Diktator für das Reich und einer Reihe von Staatskommissaren für die Länder soll die unhaltbar gewordene Lage gerettet werden.

Gleichzeitig ist in Bayern

Dr. v. Kahr

dem an ihn ergangenen Ruf des Gesamtstaatsministeriums zum Generalstaatskommissar in Bayern gefolgt. Ihm sind seitens des Parlaments

diktatorische Vollmachten

übertragen worden.

Die Diktatur Kahr ist damit das Ergebnis eines Kompromisses parlamentarischer und außerparlamentarischer Kreise, die der völkischen Freiheitsbewegung bisher kühl, wenn nicht ablehnend, gegenüberstanden.

Eine Diktatur aber, die von unkontrollierbaren Bindungen abhängig ist, ist ein Widerspruch in sich selbst.

Deshalb haben die im Deutschen Kampfbund zusammengeschlossenen Kampfverbände die Unterstützung des Herrn Generalstaatskommissars abhängig gemacht von der Haltung, die dieser den in der Kundgebung des Deutschen Kampfbundes vom 1. und 2. September 1923 aus Nürnberg niedergelegten Grundsätzen gegenüber einnimmt.

Der Deutsche Kampfbund vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß es sich in diesen deutschen Schicksalstagen ausschließlich darum handelt, das deutsche Volk vor der Versklavung zu retten und ihm den Weg in die Freiheit zu bahnen.

Deshalb tritt für uns die Staatsform zurück vor der Not des Vaterlandes sowohl in Bayern wie in Preußen und im Reich. Wir bekämpfen den, der es außerdem wagt, die gegenwärtige politische Hochspannung zu konfessionellen Geschäften zu mißbrauchen.

Darum warnen wir davor, die historische Aufgabe Bayerns auf die eifersüchtige Wahrung rein bayerischer Belange innerhalb der weißblauen Grenzpfähle zu beschränken und die berechtigte Forderung nach Rückeroberung bayerischer Eigenstaatlichkeit im Rahmen des Reiches der notwendigen Befreiung Großdeutschlands voranzustellen. Ein gesundes Bayern inmitten einer roten Flut von der Wolga bis zum Rhein ist undenkbar.

Wahre deutsche Treue, die in jedem Bayernherzen lebt, muß sich dann am besten bewähren, wenn es gilt, unseren bedrohten Brüdern in Mittel- und Norddeutschland zu Hilfe zu kommen.

Nicht nur die bayerische Zukunft, sondern die deutsche Zukunft entscheiden sich heute in Bayern.

Darum ist die Losung des Kampfbundes: Nicht fort vom Reich, sondern für das Reich, ins Reich!

Zusammen mit unseren Brüdern aus allen deutschen Stämmen wollen wir unter der schwarzweißroten Flagge kämpfen für die Auferstehung Deutschlands als völkischer Bundesstaat:

„Nach außen eins und schwertgewaltig,
Nach innen reich und vielgestaltig!"

München, den 29. September 1923.

Deutscher Kampfbund

Reichsflagge	Sturmabteilung der N.S.D.A.P.	Bund Oberland
gez. Heiß	gez. Adolf Hitler	gez. Dr. Weber

Was man in Deutschland nicht weiß

London, 29. Sept. Der Arbeiterführer Clynes erklärte in einer Rede in Hutterfild, die Revolution in Deutschland würde ernster sein als in Rußland. Millionen von Menschen würden davon berührt. Es müsse alles getan werden, um die französisch-deutsche Übereinkunft über die Reparationen zu beschleunigen.

Was geht vor?

In der letzten Ausgabe des „V. B." berichteten wir über die erhöhte Aktivität der amerikanischen Bankiers, die uns scheinbar jetzt das letzte goldene Netz überwerfen wollen. Hierzu noch einige Streiflichter:

Kürzlich fuhr der Hamburger Bankjude Max Warburg (in Begleitung des verflossenen Reichskanzlers Dr. Cuno) auf dem „Albert Ballin" nach Neuyork. Dorthin hat sich auch Alfred Mond, der „englische" Minister, Zionistenführer und Haupt der jüdischnationalen Weltanleihe (Keren Hajessod) begeben. Zur gleichen Zeit bereist der Kompagnon Max Warburgs, Otto Hermann Kahn, Italien und Ungarn.

Es bereitet sich also ohne Frage ein großer jüdischer Börsencoup vor, daher die Reisen. Die Gojims werden dann eines Tages freundlich durch Wolff und Reuter benachrichtigt werden, was man in Wallstreet endgültig beschlossen hat ...

Auch Lord George in Amerika

London, 30. Sept. Lloyd George schiffte sich heute nach den Vereinigten Staaten ein.

Vom Balkan

Paris, 29. Sept. Die Abendblätter verbreiten ein Telegramm römischen Ursprungs, wonach die Montenegriner die albanische Grenze überschritten und in mehrere Dörfer eingedrungen seien. In Skutari herrsche große Erregung. Man fürchte, daß die mazedonischen Komitatschis die Verlegenheiten an der Grenze ausnutzen, um einen Handstreich in Mazedonien auszuführen.

Vor dem Einmarsch in Konstantinopel

Konstintinopel, 29. Sept. Nach Blättermeldungen hat die Regierung von Angora beschlossen, die türkischen Truppen 4 Tage nach Abzug der Alliierten, also am 6. Oktober, in Konstantinopel einrücken zu lassen. Zwei türkische Armeekorps würden den Bosporus überschreiten, 12000 Mann würden in Konstantinopel garnisoniert werden, und der Rest werde auf Tschataldscha und verschiedenen Punkten Thraziens verteilt.

„Deutsches" Reich

Eberts Partei in Bruderschaft mit der Partei Radek-Sobelsohns

tu. **Leipzig,** 29. Sept. Zwischen den Kommunisten und den Sozialisten haben Verhandlungen stattgefunden, über deren Resultat folgendes mitgeteilt wird: Die Leitungen der beiden Parteien sind sich darüber einig, daß die Gefahr für die Arbeiterklasse eine sehr große ist und die höchste Bereitschaft der Arbeiterschaft erfordert. Die „Selbstschutzorganisationen" (d. h. die rote Armee) **beider Parteien werden eine gemeinsame Leitung aufstellen,** die diese Kampfverbände führen soll. Die beiden Parteien beschlossen, fortlaufend in Verbindung zu bleiben und gegebenenfalls gemeinsam gegen die „Gegner der Arbeiterschaft" vorzugehen. Für den Fall der Abwehr von Angriffen auf die Arbeiterklasse seien alle Vorbereitungen getroffen.

Sprüche der Deutschen Volkspartei

tu. **Berlin,** 29. Sept. Die „Nationalliberale Korrespondenz" veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Der passive Widerstand an der Ruhr mußte abgebrochen werden, da die Mittel zum Kampfe nicht mehr aufgebracht werden konnten. Der Kampf selbst geht weiter. Er darf nicht mit einer Kapitulation enden. Deutschland darf keine Bedingungen unterschreiben, die seine Ehre verletzen. (Das heutige „Deutschland" hat dies schon mehrfach getan.) Die Regierung, an ihrer Spitze Reichskanzler Dr. Stresemann, hat wiederholt die feierliche Erklärung abgegeben, nur unter dieser Voraussetzung einem neuen Vertrag mit Frankreich und den Alliierten zuzustimmen. (Was haben diese nicht schon alles versprochen!) Mag unserer Generation auch schwerstes zu tragen beschieden sein, nichts, was mit der Ehre unvereinbar ist, darf die Unterschrift einer deutschen Regierung finden. In diesen Tagen schwerster Entscheidun-

gen darf keine Eigenbrötelei, kein Partikularismus und kein selbstsüchtiges Streben Raum gewinnen. Heute gilt nur eines: **Mit heißem Herzen für die Rettung Deutschlands zu arbeiten und zu wirken. Glaubt an eure Führer (etwa an Ebert?), glaubt an Deutschlands Zukunft!"**

Vorboten

Berlin, 29. Sept. Gestern nach Ladenschluß drangen in das Fleischwarengeschäft Heller, Charlottenburg, wo man noch mit der Aufrechnung der Tageskasse beschäftigt war, 5—6 Männer mit vorgehaltenem Revolver ein und raubten das auf dem Ladentisch liegende Papiergeld von etwa 25 Milliarden. Die Anwesenden wurden von den Räubern unter Bedrohung mit der Waffe in die Toilettenräume eingeschlossen.

Berlin, 29. Sept. In Berlin-Tempelhof wurde vergangene Nacht der Buchhändler Schleußner von 2 Männern um einige Milliarden beraubt. Ein Passant, der zu Hilfe kommen wollte, wurde von den Räubern niedergeschlagen.

Berliner Preise

Berlin. In der kommenden Woche kostet in Berlin ein Kubikmeter Gas 11 Millionen. Auch der Wasserpreis für den Kubikmeter ist auf 11 Millionen heraufgesetzt; für die Kilowattstunde sind 22 Millionen zu zahlen. Der Preis für 1 Liter Vollmilch ist 8 Millionen.

Kosten des Nahrungsmittelaufwandes

tu. **Berlin,** 29. Sept. Der Wirtschaftsstatistiker Calwer errechnet nach seiner bekannten Methode die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes einer 4köpfigen Familie — Eltern und zwei Kinder — nach dem Stande vom 29. September auf 1 007 780 000 Mark gegenüber 990 410 000 Mark in der vergangenen Woche.

Zeigner und Dr. Kahr

Die „Sächsische Staatszeitung" läßt sich folgendermaßen über den bayerischen Generalstaatskommissar vernehmen (Nr. 227):

„Herr v. Kahr ist ausgesprochener Wittelsbacher. Um dieser Anhänglichkeit zur Monarchie willen ist er sogar bereit, eine vorübergehende territoriale und politische Loslösung Bayerns vom Reiche zu akzeptieren. Herr von Kahr war, als früherer bayerischer Ministerpräsident, der Kandidat des mächtigen bayerischen Bauernführers Dr. Heim, dessen Spezialität bekanntlich die Zusammenarbeit mit klerikalen und royalistischen Franzosen ist.

Herr von Kahr war nachweislich im Jahre 1920 selbst an einer solchen Politik der bayerischen Separation vom Reiche aktiv beteiligt.

Als Protestant tritt Herr von Kahr aber auch für die Wiederherstellung der Hohenzollernherrschaft im deutschen Norden ein.

Die eingefleischten bayerischen Klerikalen haben sich in der schwierigen Lage, in der sie sich befinden, nicht mehr anders zu helfen gewußt, als daß sie den ihnen gerade nicht sehr angenehmen Herrn von Kahr zum bayerischen Diktator machten, um nicht durch einen offenen Staatsstreich der Rechtsradikalen hinweggeschwemmt zu werden und dann die Hilfe des Reiches in Anspruch nehmen zu müssen, die den ergebenen Dienern Roms ein Greuel ist."

Daß Dr. von Kahr an einer Separation „aktiv beteiligt" war, ist wohl als Verleumdung anzusprechen. Dagegen ist die Stimmung in der Bayer. Volkspartei sicher richtig geschildert.

Unnütze Sorgen

Die „Jüdische Rundschau" schreibt:

„Die eben verkündete Proklamation des von der bayerischen Regierung eingesetzten Staatskommissars von Kahr erklärt, daß sich der neue Diktator auf alle Bürger stützen will, die deutschen Stammes sind. Damit ist zum erstenmal in der Geschichte des Deutschen Reiches der Ausschluß der Juden in einem offiziellen Dokument verkündet worden. Wir wissen nicht, welche besonderen Absichten Herr von Kahr mit dieser antisemitischen Brüskierung verfolgt und welchen Taten seinen Worten folgen werden. Aber als Juden und Bürger dieses Reiches protestieren wir mit aller Entschiedenheit dagegen, daß wir zu Bürgern zweiten Grades herabgesetzt werden. Wir werden unser Recht vor aller Welt verteidigen und nicht dulden (!) daß der anhebende Kampf auf unserem Rücken ausgetragen wird."

Also glatte Drohungen!

Frankfurter Hohn

Die „Frkf. Ztg." schreibt (Nr. 714):

„Die Entscheidung ist also schon endgültig gefallen. Pflicht aller verantwortlich denkenden Volkselemente ist es nun, sich in dieser Stunde höchster innerer und äußerer Gefahr einmütig hinter die Männer zu stellen, die die furchtbar schwere Aufgabe übernommen haben, Deutschland auf einem Wege von Dornen zu retten."

„Deutschland ist zum zweiten Male besiegt worden. Aber es geht nicht ehrlos aus dem Verzweiflungskampf heraus, den es vor neun Monaten unternahm, um sich gegen Vertragsbruch zur Wehr zu setzen. Wenn Frankreich uns heute vor Preisgabe des Widerstandes nicht einmal die Zugeständnisse machen will, die unser Empfinden berücksichtigen würden, so vermag das nicht, die deutsche Ehre zu beflecken."

„**Von vornherein war es klar, daß wir bei längerer Dauer des Kampfes unterliegen mußten. Bei Beginn des Ringens hatten sich wohl nur wenige von uns über seine Aussichten Illusionen gemacht.** Die Aufnahme des Kampfes gegen das waffenstarrende Frankreich war für Deutschland von vornherein ein Verzweiflungsakt, der dennoch unternommen werden mußte, wenn der deutsche Gedanke erhalten werden sollte. Von vornherein war es klar, daß das deutsche Volk verlieren mußte, wenn ihm nicht durch irgendeine Fügung Erleichterung kommen würde. Da aber nichts eintrat, was unsere Lage hätte bessern können, so wurde aus dem Akt der Verzweiflung allmählich ein Akt der Selbstruinierung. Die Liquidierung des Unternehmens, die heute das Kabinett Stresemann mit anerkennenswertem Mute (!) auf sich genommen hat, hätte wahrscheinlich unter besseren Bedingungen erfolgen können, wenn die frühere Reichsregierung, das Kabinett Cuno, rühriger den Verhandlungsweg gesucht hätte."

„Jedes eigenmächtige Verharren im Kampf nach dem Signal zur Kampfeinstellung ist geeignet, Deutschland, den bedrohten Gebieten und den noch immer unter den Schreckenselementen leidenden Volksgenossen zu schaden. Denn es würde Frankreich nur den Vorwand geben, den von der Reichsregierung angestrebten Verhandlungsweg abermals zu versperren, die Leiden der besetzten Landesteile zu verlängern und die Gefangenen und Ausgewiesenen weiter im Elend zu halten. Jeder Deutsche hüte sich, den Franzosen die Handhabe zu der Behauptung zu geben, daß Deutschland kein völlig eindeutiges Spiel treibe."

Kommentar über diese höhnische Lumperei ist wohl überflüssig.

Die Bolschewisten und Deutschland

WPA. Wie der „Rul" berichtet, fand am 5. September in Petersburg ein Abschiedsmeeting für den ganzen Rayon der Wyborger Arbeiter statt aus Anlaß der bevorstehenden Überführung der zum Militär „Einberufenen" ins Lager des Territorialheeres.

Auf diesem Meeting gab der Kommunist Jewdokimow zu, daß die III. Internationale und ihre Vertreter sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einmischten. Wir führen die ganze Rede des Kommunisten so an, wie sie in der „Kr. Gazeta" (Nr. 200) abgedruckt wurde:

„In allernächster Zeit wird die Regierung in Deutschland am Boden liegen, und es ist nur die Frage, wer ihr schneller wieder auf die Füße helfen wird — das Proletariat oder die Fascisten.

Die Macht des Bundes der Sowjetrepubliken und ein dauerhafter Friede werden nur dann gesichert sein, wenn in seinen Bestand das 20 Millionen starke Proletariat aufgenommen sein wird.

Die Industrie Deutschlands und der landwirtschaftliche Verband der Sowjetrepubliken — das ist eine Macht, an der alle Angriffe der Kapitalisten des Westens abprallen werden.

Das deutsche Proletariat tritt in einen Kampf um Leben und Tod, und die kommunistische Internationale wird alles tun, um ihm behilflich zu sein, sowohl seine eigene, als auch die internationale Bourgeoisie zu zerschmettern."

Der Zuruf des Genossen Jewdokimor findet begeisterten Widerhall in den Reihen der ganzen Versammlung. Es wird eine Begrüßungsresolution an das kämpfende deutsche Proletariat beschlossen.

Dr. v. Kahr und der „Völkische Beobachter"

Das Staatskommissariat läßt folgende Anschauung der Öffentlichkeit übermitteln:

„Der Generalstaatskommissar hat sich durch die ebenso bösartigen, wie unwahren Angriffe des ‚Völkischen Beobachters' noch nicht bewogen gefühlt, das Blatt zu verbieten, hat aber den verantwortlichen Redakteur auf das Generalstaatskommissariat entbieten lassen, um ihm zu eröffnen, daß der geringste Versuch, die so hinterhältige Politik der Herabsetzung der Aufgaben und Absichten des Generalstaatskommissars fortzusetzen, rücksichtslos bestraft werden."

*

Dazu haben wir folgendes zu bemerken: Wie uns auf dem Generalstaatskommissariat mitgeteilt wurde, hat der Aufsatz „Der bayerische Cuno" Anlaß zur Meinung gegeben, als ob wir Dr. v. Kahr als Absicht separatistische Putschversuche unterschieben würden. Dies sei bei der bekannten vaterländischen Denkweise des Generalstaatskommissars ausgeschlossen, die Behauptungen unwahr, was uns hätte bekannt sein müssen...

Im genannten längeren Aufsatz ist nun aber ausdrücklich mehrfach von den Verdiensten die Rede, die sich Dr. v. Kahr in seiner Tätigkeit erworben hat: ausdrücklich wurde ferner seine persönliche Ehrenhaftigkeit betont, wohl aber der Zweifel ausgesprochen, ob Dr. v. Kahr auch die Festigkeit aufbringen würde, gegen den ganzen organisierten Betrug ankämpfen zu können. Dieser Zweifel wurde eingehendst in absolut sachlicher Weise begründet. Dann wurde darauf hingewiesen, daß, abgesehen von dem subjektiv ehrlichen Wollen, ein Staatsmann, sachlich betrachtet, doch manchmal eine andere Wirkung erzielen könne, als er beabsichtige. Wir wiesen hier auf Dr. Cuno hin, dessen guten Willen wir anerkannt, dessen schwache Politik wir aber von jeher bekämpft haben. Wir erklärten, daß Cuno ungewollt schädlich gewirkt hat, weil er nicht begründete Hoffnungen erweckte. Entgegen allen anderen Stimmen haben wir leider recht behalten. Dann sagten wir, daß durch das Einsetzen einer Persönlichkeit wie Dr. v. Kahr, der populär im vaterländischen Lager sei, aber in unseren Augen nicht über die rücksichtslose Kraft verfügt, dem ganzen organisierten Verrätertum das Genick zu brechen, die völkische Bewegung nicht in alle deutschen Lande tragen würde. Dann hieß es wörtlich: „Wir glauben, daß Dr. v. Kahr über diese sachliche Lage nicht orientiert ist..." Seine Ernennung aber liege für uns im Willen der Bayer. Volkspartei und bedeute für uns, sachlich betrachtet, ein erster Putschversuch.

Es ist in der Weltgeschichte schon mehr als einmal vorgekommen, daß eine noch so starke und gerade Persönlichkeit eine andere sachliche Auswirkung hatte, als es in ihrer subjektiven Absicht lag. Vor diesem Schicksal ist ein Cromwell und ist ein Napoleon und ist selbst ein Bismarck nicht verschont geblieben. Während aber selbst Dr. Cuno unserem Blatte nicht drohte, ist Dr. v. Kahr scheinbar empfindlicher. Seine Kanzlei bringt es sogar fertig, von Bösartigkeit und „hinterhältiger Politik" unsererseits zu sprechen.

Ehe uns diese Auffassung bekanntgemacht wurde, schrieben wir in unserer Nr. 202 ausdrücklich vom „besten Willen" Dr. v. Kahrs und betonten, daß er den separatistischen Mächten, die wir zitierten, „innerlich feindlich gegenüberstehe" und sagten, daß wir ihn in der Abwehr gegen sie unterstützen würden. Damit dürfte über die persönliche Einschätzung Dr. v. Kahrs im Generalstaatskommissariat kein Zweifel mehr bestehen, und wir können nur bedauern, wenn aus unseren Worten eine Kränkung der Persönlichkeit Dr. v. Kahrs erblickt wurde.

Sachlich freilich bleiben unsere Bedenken angesichts des großen Kampfes, der uns zunächst innerpolitisch bevorsteht, nach wie vor bestehen.

Obige Anschauungen und Aufklärungen wurden von unserem Hauptschriftleiter im Generalstaatskommissariat nachdrücklichst bekanntgegeben. Erst nachträglich wurde uns der Wortlaut seitens des Generalkommissariats der Öffentlichkeit übergebenen Abwehr unserer Aufsätze bekannt. Es berührt eigentümlich, daß solche unqualifizierbaren Prädikate ohne Begründung hinausgegeben werden. Den Beamten steht bekanntlich der Schutz des § 193 zu, und er sieht sich in der Lage, in „Ausübung der Dienstpflicht" Dinge zu behaupten, die dem Schriftleiter einer Zeitung im umgekehrten Falle wegen „Verächtlichmachung" und „übler Nachrede" unweigerlich eine schwere Strafe zuziehen würden.

Das Urteil über die Handhabung des Oberstaatskommissariatsbüros überlassen wir somit unseren Lesern.

Die Vereinigten Staaten im Orient

Von Dr. Albrecht Wirth.

Der Wiener Geschichtsphilosoph, Richard von Kralik, hat im Jahre 1907 eine merkwürdige Prophezeiung getan. Wie einst die Drachenschiffe der Normannen das Mittelmeer durchpflügt hätten, bis Orsala (Jerusalem) gekommen wären, so sei es durchaus denkbar, daß dermaleinst amerikanische Kriegsschiffe Smyrna und Alexandrien bombardierten. Soweit ist es allerdings noch nicht gekommen. Immerhin gedachte die Admiralität von Washington, aus den Balearen eine amerikanische Flottenstation zu machen, und sie schickte eine kleine Marineabteilung nach Korfu; auch hätten sie sich beinahe in Mazedonien betätigt. Seitdem haben sich allerdings die Vereinigten Staaten angeblich aus Europa zurückgezogen; ebenso haben sie den Antrag, die Vormundschaft über Armenien zu übernehmen, was nur durch die Entsendung von Streitkräften möglich gewesen wäre, abgelehnt. Nichtsdestoweniger ist die Washingtoner Staatskunst sowohl in Europa als auch im Orient noch überaus tätig. Nur hat sie das Geschick, ihre Tätigkeit zu verschleiern, sie möglichst geräuschlos auszuüben. Daß sie auf leisen Pantherpfoten zu schleichen versteht, hat sie schon während des Weltkrieges in Konstantinopel bewiesen, wo sie durch einen ihrer geriebensten Geldmänner, Morgenthau, vertreten war, und in Bulgarien, wo der amrikanische Generalkonsul, Murphy, zu Sofia außerordentlich rührig war, um Bulgarien zum Abfall zu bringen, und dadurch den ganzen Balkan aufzurollen. Offensichtlich hat nur einmal die Diplomatie Washingtons in die Geschicke des Orients nach dem Kriege eingegriffen. Das geschah durch eine Note, die sie nach London und Paris wegen der vorderasiatischen Ölvorkommen richtete. England und Frankreich hatten sich nämlich in aller Gemütsruhe dieser Vorkommen bemächtigt und hatten die Beute, wenigstens theoretisch, unter sich verteilt. Im Gegensatz dazu machte die erwähnte Note darauf aufmerksam, daß es nicht angehe, einseitig die Ergebnisse eines Krieges auszubeuten, der gemeinsam geführt worden sei. Die Union habe sicherlich einen nicht unwesentlichen Teil zum Siege beigetragen und verbitte es sich daher, so kaltlächelnd zur Seite geschoben zu werden.

In jüngster Zeit hat, ohne daß jedoch viel Lärm davon geschlagen wurde, ein Yankeeadmiral mit seinem Flaggschiff Bristol eine gewisse Rolle während der jüngsten Reibereien in den Meerengen gespielt. Er unterstützte nach Möglichkeit den anatolischen Diktator Mustafa Kemal. Auch in Lausanne stand Washington hinter den türkischen Forderungen. Diese Haltung hing eng mit den Öllagern zusammen, namentlich denen von Mossul.

Augenblicklich sind fünf Magnaten der Yankeefinanz daran, wirtschaftliche Einflußkreise im nahen Orient zu gewinnen. Der eine ist Rockefeller, der am liebsten den ganzen Nobelkonzern von Baku verschlucken möchte, der aber nicht nur auf den Kaukasus, sondern auch auf Westpersien und Mesopotamien seine Augen gerichtet hat. Im Auftrage Rockefellers hat einstens der englische Agent. Glasgow, Ölkonzessionen von der Türkei in Nordarabien und in der Nähe des Wansees zu ergattern gesucht. Es scheint, daß derartige Pläne jetzt wieder aufgenommen werden. Der zweite der Magnaten ist Hoover, der einstige Wirtschaftsdiktator der Vereinigten Staaten. Seine Pläne sind ziemlich undurchsichtig. Wahrscheinlich will er sich in Armenien und am Urmiasee betätigen. Auch er ist hauptsächlich auf Mineralkonzessionen aus. Der dritte ist Sirchir. Zweck: Ölgruben in Persien und Ostanatolien. Der vierte ist Ford. Ihm kommt es weniger auf die Bodenschätze des Landes an, als darauf, einen neuen ausgedehnten Markt für die Erzeugnisse seiner Fabriken zu gewinnen. Er möchte den Balkan und die Küstenländer Anatoliens mit seinen Dampfpflügen überschwemmen. Er möchte außerdem seine Kraftwagen einführen. Er möchte endlich eine Rüstungsindustrie aufbauen, als deren Stützungspunkte Triest und Smyrna in Aussicht genommen sind. Ob die amerikanische Gruppe, die für die Strecke Spalato—Ragusa—Kattaro Eisenbahnobligationen ausgegeben hat, mit Ford zusammenhängt, kann ich nicht sagen. Der fünfte ist der Admiral Chester, der ein Eisenbahnmonopol für das östliche Kleinasien ergattert hat.

Gewisse Stützpunkte für ihren Handel besitzen die Yankee seit Jahrzehnten in ihren Missionen. Es gibt deren eine ganze Reihe. Meist sind sie von Baptisten und Presbyterianern gegründet. Die meisten Missionen sind im östlichen Anatolien. Andere in Westpersien, z. B. Urmia und Isphahan. Eine dritte Gruppe haftet an Beirut, für die große Aufwendungen gemacht und eine ganz neue sehr folgerichtig durchgeführte Methode ersonnen wurde. Endlich ist das Robertson-College zu nennen. Es liegt auf der europäischen Seite des Bosporus und wird seit bald einem halben Jahrhundert von allen möglichen Angehörigen nichttürkischer Völker, namentlich auch von Armeniern besucht. Indem nun Griechen und Armenier häufig nach den Vereinigten Staaten aus- und auch nicht selten von da wieder zurückwandern, sind sie die gegebenen Träger für die Ausbreitung und Festigung westöstlicher politischer Beziehungen und ebenso amerikanisch-orientalischer Handelsverbindungen.

Weiter östlich haben die Amerikaner vorläufig keine politischen, sondern nur kommerzielle Absichten. Höchstens könnte man es für möglich halten, daß sie sich einmal Holländisch-Insulindiens bemächtigten. In China ist der Öltrust und der Tabaktrust besonders mächtig und wirtschaftet alljährlich einen Reingewinn von mehreren hundert Millionen Dollar heraus. Auch gibt es eine Anzahl von Eisenbahnen im Reiche der Mitte, die von amerikanischem Gelde gebaut sind.

Jüngst haben die Yankees wichtige Konzessionen in Sibirien erhalten. Die Sinclair-Gesellschaft bekam Petroleumquellen auf Sachalin. Die Gruppe des Neuyorker Kapitalisten Funston sicherte sich den Pelzhandel in der Amurprovinz, und ein gewisser Vint die Ausbeutung von Goldbergwerken, vermutlich denen, die im Becken der Lena und des Aldan gelegen sind. Vor zwei Jahren sprach man viel von den Plänen des Kaliforniers Cornelius Vanderlip (nicht zu verwechseln mit dem bekannten Neuyorker Finanzmann). Dieser hatte vom Sowjet gewaltige Versprechungen eingeheimst; er sollte das ganze weite Gebiet von Anadyr und Kamtschatka kriegen, mit einem Wort den Nordostzipfel Asiens, der wegen seines Pelz-, Fische-, Wald- und Metallreichtums äußerst wertvoll ist. Um seine Pachtung gegen die Japaner, die sich am Amur eingenistet hatten, zu verteidigen, sollte Vanderlip 8000 Mann der Truppen Wrangels, die aus der Krim nach dem Marmarameere geflüchtet waren, angeheuert haben. Schließlich aber wurde die Konzession nicht bestätigt, und die Sache mit den Wrangelleuten scheint überhaupt eine Ente gewesen zu sein.

Noch auf einem anderen Blatt steht das Verhältnis Washingtons zu Tokio. Der japanische Apfel der Zwietracht ist aber noch nicht ausgereift.

Bezugspreis im Inland durch die Post im September 1.—4. Woche M. 14 800 000, und unter Streifband 25 Millionen Mark. Streifbandbezugsgebühr für September im Ausland: Österreich 30 000 Kr., Tschechoslowakei 25 Kč., England und bish. deutsche Kolon. 3 sh, Italien 12 Lire, Holland 1½ Gulden, Vereinigte Staaten 1 Dollar, Schweiz und die übrigen dem Weltpostv. angeschl. Staaten 3½ schw. Fr.

Letzte Nachrichten

10 erschossene Schupobeamte

Franzosen als Schützer der Verräter

tu. **Köln,** 1. Okt. Die bereits seit langem angekündigte Aktion der rheinischen Sonderbündler, deren Ziel die Ausrufung der Rheinischen Republik sein sollte, hatte am gestrigen Sonntag nachmittag in Düsseldorf ein blutiges Ende. Nachdem es schon während des Aufmarsches der Sonderbündler auf dem Hindenburgwall mehrfach zu kleineren Zusammenstößen gekommen war, fielen unmittelbar, als die Sonderbündler gegen 4 Uhr nachmittags vor dem Stadttheater Aufstellung genommen hatten und die ersten Hochrufe auf die Rheinische Republik ausgebracht wurden, mehrere Schüsse gegen die vor dem nahegelegenen Polizeipräsidium postierte grüne Schutzpolizei. Diese erwiderte das Feuer, und es kam nunmehr zu einer lebhafteren Schießerei. Die versammelten Sonderbündler und auch die wenigen Schaulustigen, die sich eingefunden hatten, stoben auseinander, so daß der Platz vor dem Theater bald völlig gesäubert war. Private Meldungen aus Düsseldorf berichten von acht bis zehn Toten (?) und 50 bis 100 Verwundeten (?). Nach dem „Lokalanzeiger" ist von Augenzeugen festgestellt worden, daß vereinzelt stehende Sonderbündler auf Schupomannschaften geschossen hatten. Die Schutzpolizisten schossen zuerst in die Luft; als aber einer der ihrigen, von einer Kugel getroffen, niederstürzte, feuerten sie in die Menge. **Inzwischen hatten sich die Führer der Sonderbündler an die Franzosen gewendet und in kurzer Zeit traf französische Kavallerie mit Panzerautos ein.** Sie umzingelte an mehreren Stellen kleinere Trupps der Schutzpolizei und entwaffnete sie. Die Stoßtrupps der Sonderbündler schlossen sich den Franzosen an, die inzwischen das Polizeipräsidium besetzten und die dort befindlichen Schupoleute entwaffneten. Die Sonderbündler-Stoßtrupps drangen in den Hof des Polizeipräsidiums ein und mißhandelten mehrere der entwaffneten Schupoleute aufs schlimmste. Sie schossen einen Schutzpolizeibeamten aus ganz kurzer Entfernung unter den Augen der Franzosen nieder. Unter dem Schutze von Panzerautos hielten dann die Reste der Sonderbündler vor dem Stadttheater eine Versammlung ab.

Dr. Crämer, München-Gladbach, hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß für das vergossene Blut der Sonderbündler in Düsseldorf Rache genommen werden müsse. Der Redner stattete den Franzosen den Dank für ihren tatkräftigen Schutz ab. Gegen 6 Uhr zogen die Sonderbündler zum Bahnhof. Es wird bis jetzt angenommen, daß zwei blaue Polizeibeamte, zwei Schupobeamte und 12 Sonderbündler tot sind; eine große Anzahl wurde schwer oder leicht verwundet. Sie wurden in die Krankenhäuser eingeliefert. Der Polizeipräsident Dr. Haas ist verhaftet worden und die grüne Polizei aufgelöst worden. Abends durchzogen starke französische Patrouillen die Stadt.

tu. **Berlin,** 1. Okt. Wie der „Montagmorgen" in später Abenstunde des Sonntags von seinem Düsseldorfer Korrespondenten erfuhr, sind bei den Unruhen in Düsseldorf zehn Schupobeamte ums Leben gekommen.

Die Verräter im Rheinland.

tu. **Hamborn,** 30. Sept. In Hamborn endete eine Separatistenversammlung mit der Niederlage der Sonderbündler. Vor dem Versammlungslokal kam es zu Menschenansammlungen. Von belgischen Soldaten wurde in die Menge geschossen, so daß drei bis vier Tote und eine Anzahl Verwundete auf dem Platze blieben.

tu. **Düsseldorf,** 30. Sept. In der Nacht zum Samstag ist die Wache des 10. Polizeibezirks von zirka 30 bewaffneten Leuten angegriffen worden. Die Wache erwiderte das Feuer; die Angreifer wurden ohne Verluste zurückgeschlagen. Man nimmt bestimmt an, daß die Angreifer bewaffnete Sonderbündler waren.

tu. **Düsseldorf,** 29. Sept. Die berufsständischen und wirtschaftlichen Verbände haben die Bevölkerung aufgefordert, den 30. September als „Totensonntag" zu begehen und die Häuser nicht zu verlassen. Man hofft, auf diese Weise die Anhänger der „Rheinischen Republik" zu isolieren und jede Aktion der Sonderbündler zu vereiteln.

Die Lage in Sachsen

tu. **Berlin,** 30. Sept. Wie der „Lokalanzeiger" aus Dresden hört, haben die Kommunisten den sozialdemokratischen Parteiinstanzen bei den gestrigen Verhandlungen den Eintritt in das Kabinett angeboten. Die Sozialdemokraten haben sich die Entscheidung vorbehalten; sie wird voraussichtlich spätestens am Montag getroffen. Wahrscheinlich werden sie das Angebot annehmen.

Bayern und Berlin

tu. **Berlin,** 30. Sept. Die Berliner Sonntagsblätter befassen sich in zahlreichen Meldungen mit den Vorgängen in München. So berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung", daß der Generalstaatskommissar Dr. v. Kahr einen Haftbefehl des Oberreichsanwalts gegen den Hauptmann a. D. Heiß, den Führer der Organisation „Reichsflagge", die zum Deutschen Kampfbund gehört, zurückgewiesen habe.

Das „Berliner Tageblatt" meldet, daß eine Abordnung der bayerischen Sozialdemokratie sich mit dem gestrigen Nachtzug nach Berlin begeben habe, um dort wegen der Maßnahmen gegen sie Schritte zu tun.

Französische Bedingungen

tu. **Essen,** 1. Okt. Die französische Regierung will die deutschen Eisenbahner nur unter folgenden Bedingungen wieder zum Betriebe zulassen:

1. Die deutschen Beamten werden auf die alliierte Regie vereidigt.
2. Es werden nur solche Eisenbahnbeamte angestellt, die am Ort ihrer Tätigkeit geboren sind.
3. Ältere Leute sind von der Wiedereinstellung überhaupt ausgeschlossen; es kommen nur jüngere in Frage.
4. Die ausgewiesenen Beamten werden nicht wieder eingestellt, sondern die Ausweisung wird aufrechterhalten.
5. Insgesamt darf nur ein Drittel des bisherigen deutschen Beamtenstandes wieder eingestellt werden.
6. Die Leute haben unter alliierter Leitung zu arbeiten.

Neue Tributbereitschaft

tu. **Berlin,** 30. Sept. Der Reichsminister für Wiederaufbau hat unterm 28. September die Bekanntmachung vom 13. Januar 1923 über die Einstellung von Reparationsleistungen im freien Verkehr an Frankreich und Belgien aufgehoben.

Rücktritt des fascistischen Zentralkomitees

tu. **Rom,** 30. Sept. Das Zentralkomitee der Fascistischen Partei Italiens ist zurückgetreten.

Der Verkauf des Raubes

tu. **Paris,** 29. Sept. Über den Verkauf der im Ruhrgebiet beschlagnahmten Industrieerzeugnisse macht „Journée Industrielle" Mitteilungen. Danach hat die mit der Prüfung dieser Frage betraute Sonderkommission die Errichtung eines Verkaufsbüros beschlossen, dessen Leitung bereits ernannt sei. Es sei beabsichtigt, eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von einer Million Franken zu errichten. Bisher wurden unter anderem 63 000 Tonnen Schwedenerz, 10 000 Tonnen Roheisen, 30 000 Tonnen Mangan, 3500 Tonnen Rohmangan und 175 000 Tonnen Alteisen beschlagnahmt.

---

23 **Dr. Katzenbergers**

Bad-Reise

Von Jean Paul

Während er im Hemde mühsam das Teewasser aufgoß, zog der Doktor den Widerruf hervor und sagte, wenn er ihn beschwöre und unterschreibe, so wolle er ihm das Leben selber schenken und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab sanft bestreichen. Strykius schwur und schrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er selber das Dokument wieder zu sich stecken müsse. Der Arzt predigte den Aufsatz endlich auswendig (der Hosensack war seine Kanzel) her. „Gut!" sagte Katzenberger. „Nun haben wir beide nichts Wichtiges weiter miteinander abzumachen, als kollegialisch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einsitzen zu zerschlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Nase nehmen und solche breit schlagen; teils weil du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmannsnase etwas heruntersiehst, teils weil, nach Lavater, sich unter allen Gliedern die Nase am wenigsten verstellen kann, und du also bei deiner Vermummerei Gott und mir danken wirst, wenn du ein aufrichtiges Glied weniger hast. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin du besonders gesündigt und rezensiert, und ich könnte, da er noch nicht offen genug scheint, wenigsten die sieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines sogenannten Stockes einoperieren. — Oder vor und von der Hand könnten so viele Finger, als leider rezeptieren und rezensieren, bequem dezimiert werden. — Oder ich könnte auch das Pistol an deine Wade halten und sie durchschießen, um aus der Hämatose zu sehen, ob sie eine falsche sei. — Die Auslese wird schwer, du hast verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade so viel, als Pestalozzi in seinem Buche der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am besten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche

Nun, so stimme doch mit über das Glied, sage, welches!"

„Mein Herz", versetzte er. „So vertraut spricht man nicht mit mir", sagte Katzenberger. „Meines mein' ich ja", sagte Stryk.

„In dies Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt euer dummer Dachsschliefer, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh sollt' ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naschen soll, zum Zerschneiden mitgeben und vorher vor meinen Augen erdrosselt, da ich die Bestie sonst nicht fortbringe!" — „Er ist", sagte der Arzt, „nur so still, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdrosseln kann ich das treue Tier unmöglich, aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht."

Hier hob er den lebens- und schlaftrunkenen Dachsschliefer auf und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt' ihn, unwissenschaftlicher Narr," rief der Doktor, „eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!" Dieser Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Aussicht: „Ich besitze hier", sagte er, „im Kabinett aus dem Fraischarchiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es ist doch eine Hand mit sechs Finger, die nicht jeder am Arm hat."

Als Stryk etwas ängstlich die obere Hälfte des Hakenstocks an die untere angeschient hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemsenhorn noch schleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es sollte ein Siegel auf die Bundakte sein — und sagte: „Nur ein Katzenpfötchen und Handschlag für den in der Höhle, Addio!" Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um schnell über die Grenze des Hauses und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryks Bedienter, dem er neuen Dank an seinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Gesundheit desselben in Tee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichtum von sechs Fingern und von zwei Alliancehasen im Geleise des Himmelweges seiner Tochter nach. Strykius sang zu Hause Dankpsalmen an seine Geschicklichkeit und an das Geschick, daß er sich durch eine tote Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte singend die Beinkleider und dann die Haustüre zu; erst da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, stimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen dessen ungeheures Außenbleiben an und gegen den Räuber von Doktor. Sein erster Gedanke war, diesem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand statt einer Benefiz- lieber eine Malefizkomödie zu geben und ihn zu einem Mitgliede in die Unehrenlegion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatte er den zweiten Gedanken, bei sich anzustehen, obe er überhaupt einen ihm mit dem Pistol auf der Brust abgenötigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und sein Gewissen, von dieser Krachmandel gestärkt, sagte: „Nein, halte deinen Eid und nimm dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannst du ebensogut widerrufen, wenn du nicht stirbst, als morgen."

45.

Die sechs Finger und acht Hasenbeine waren so erquickende Zuckerröhren, an denen Katzenberger unterwegs saugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, sowohl die Abrechnung der Reisekosten mit Nießen vergessen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols bei Stryk. Das letzte sollten ihm, beschloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppieren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiische Grenzwappen hinauszufahren. Dann stieg er in Fugnitz aus und genoß bei Licht seine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach und durch das Städtchen Huhl mit gezogenem Giftpfeil vor dem Hause des Pharmazeutikus vorbei. Dieser stand eben unter der pharmazeutischen Glastür und unter der Wappenschlange seiner Offizin neben dem Ortsphysikus und zeigte diesem, ohne Hutabziehen und sonstige Grußschüsse, mit ausgestrecktem Arme den Giftmischer und Hasendieb.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundsätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menschliche, von keiner sichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urteile über taube Abwesende schwer ertragen, ihm nicht so leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er besonders Fensterläden der Erdgeschosse für die besten Operngucker und Hörmaschinen, die er nur kenne, und sagte, solche Läden schlössen etwas wohl dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man schaue nie ruhiger und schärfer in Haushaltungen als durch zarte Ritzen, entweder in einen offenen Himmel oder offenen Schaden, und er wisse dieses Jus aperturae oder diese servitus luminum et prospectus, kurz diese Lichtanstalt mit nichts zu vergleichen als mit Totenbeschau und Leichenöffnung; nie sei er von solchen Fensterläden weggegangen, ohne irgendeinen Gewinn davonzutragen, entweder eines Schmähworts auf ihn oder sonst einer Offenherzigkeit.

Durch den Fensterladen sah er nun mit Erstaunen die Wöchnerin Bona im Bette und in ihren Händen zwei fremde Hände, die sie aufeinanderdrückte, Theodas und Theudobachs, indem sie ihr klares, obwohl mattes Auge mit so viel Entzückung und Teilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als sie ihrem Zustand erlauben durfte. Er sah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläsern und mit (bezahltem) Weine ohne Anstand, aber lebhaft umhersprang und den Aufguß seiner eigenen Begeisterung einer himmlischeren vorhielt und anbot, sogar der neuen Kindbetterin, welche indes mitten in der ihrigen genug Bedachtsamkeit besaß, diesen bösen Honigtau des Wochenbettes auszuschlagen. Er vernahm sogar, daß der Zoller ein Wagstück mit seiner Zunge bestand und sagte: gnädigster Herr Gevatter, aufs Wohl unseres Paten! Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war also (sah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewissenhaft benutzt und auf Zinsen der Liebe angelegt. Nie sah die blasse, hellblauäugige Bona verklärter und durchsichtiger aus als in dieser Stunde des Mitentzückens, aber ihre Verklärung verschönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erscheint zarter und himmlischer durch den Widerschein einer teilnehmenden Freude.

Der Doktor trat gelassen ins Zimmer und sah jeden unverlegen an. Die verschiedenen Konzertisten der harmonischen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktschläger sich in angemessenen Spielen der Harmonie darstellen. Die Tochter hatt' es am leichtesten, sie hatte einen Vater zu empfangen und zu küssen. — Auch der Zoller unternahm, bei so viel Wein im Kopf, mit Erfolg die schwersten Umhalsungen. Nur der Schwiegersohn, Theudobach, begab sich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterseiten besetzt war, mit Anstrengungen in das gewöhnliche krause Höflichkeitsgefecht zwischen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegersöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, desto fester verkorkte er es darin; schon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohtanze um sein Vaterherz herum zuzusehen. Bona durchblickte sogleich die Ineinanderverwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, schien ihr Anstalt zum Abzuge in sein Quartier im Sinne zu haben, um sich aus demselben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, schien's ihr, versprach mit allem seinen Reverberierfeuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber sie tat es kühn ab; sie bat die Gesellschaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn schwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Krankenfragen ein, ehe sie den Doktor zur Geschichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derselben überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerinschwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und sie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verschwinde zwar, sagte sie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber diese dadurch das ganze gewinne, so weine sie gern ihre heißesten Tränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältnissen des Mannes in Bekanntschaft zu setzen. Sie erzählte, ihr Mann habe schon vormittags über seine Umstände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarschaft Nachrichten und über die Wahrheit seiner Versicherung einziehen müssen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie sich denn im ganzen Wesen desselben der Mann von Wort ausweise. Sie nahm so viel Anteil an Theudobachs Reichtum als Katzenberger selber; und es steht einer schönen Seele nicht übel an, für eine fremde dasselbe Irdische zu beherzigen, das sie für sich selber versäumt.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigene lustiger zu ertragen, den nötigen Wein getrunken, so machte er sich unversehens, in der Flucht vor vier Dankstimmen, nach Hause, und sagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „Rechne ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Hasen — eine sechsfingrige Hand — die goldfingerige eines Schwiegersohns auf einer kurzen Reise gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehen die Strykische Schreibtatze anschlage, auf die ich geschlagen — und schaue ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritischen stoßen soll, so kann ein Mann, der auf einer Reise ums Weltmeer nicht mehr hätte fischen können als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, sollte ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudensaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundschaft zurück, ehe ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen selten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, so werden doch einst die Liebenden noch im Alter zueinander sagen: „Gedenkst du noch, Alter, der schönen Julinacht? Und wie du immer froher wurdest und deine Theoda küßtest? — Und wie du, Theoda, denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede, den guten Zoller herztest? — Und wie wir dann nach Hause gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommerrot im Norden ruhte? — Und wie du von mir gingst, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßtest, und ich im Lieberausche leise an meinen Vater vorüberschlich, um den müden nicht zu wecken? — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und du bist grau, aber niemals wird die Nacht vergessen!" — So werden beide im Alter davon sprechen. (Schluß.)

Münchener Beobachter

Regimentsfeiern

Das einzige, was uns Deutschen dieser Zeit der Not und Schmach immer wieder aufrichtet, ist die trotz aller marxistischen Verderbnis in unserem Volke stets von neuem mächtig hervorbrechende Liebe zur Waffe, zum „Korps", bei dem man selbst war, und an das der Mann sein ganzes Leben lang die besten und schönsten Erinnerungen bewahrt hat. Wie stolz war jeder, der gedient hatte, schon im Frieden auf sein altes Regiment. Nun, nach dem Kriege und nach der Revolution haben sich diese Gefühle noch gewaltig gesteigert, sie sind mit Wehmut und Scham untermischt und mit dem heißen Wunsch durchglüht, daß die Wiederkehr des Wehrgedankens auch die Wehrmacht zurückbringen möge.

Am Samstag und Sonntag fanden bei strahlendem Herbstwetter mehrere Feiern der alten Armee in München statt. Das Hauptinteresse der Bevölkerung zog, wie billig, die

Gefallenenfeier mit Denkmalsenthüllung der Leiber

auf sich. Schon am Samstag vormittags waren zahlreiche ehemalige Leiber in München eingetroffen; am Abend herrschte namentlich im Hofbräuhaus, wo die ehemaligen Achter von Metz ihren Begrüßungsabend abhielten, Hochbetrieb. In der Zeit der größten Gegensätze erwies sich aufs neue ein Band als tragfähig und unzerreißbar, das Band der alten Militär- und Kriegskameradschaft. Die Veranstaltung des Leibertages ging aus vom Zentralverband der Leibregimentsvereinigungen in Bayern; außer den Angehörigen der beiden Münchener Vereinigungen nahmen etwa 35 Vereinigungen aus dem ganzen Lande mit starker Kopfzahl teil. Hatte schon der Begrüßungsabend, an dem namens des bei den Vierer-Chevauxlegers in Augsburg weilenden Kronprinzen Rupprecht Prinz Alfons die ehemaligen Angehörigen des Hausregiments willkommen hieß und Grüße des zur Zeit in Spanien weilenden Prinzen Ludwig Ferdinand überbrachte, erkennen lassen, daß die Anhänglichkeit der Leiber an ihr altes Regiment von keiner Waffenbrüderschaft übertroffen werden kann, so trat dies am Sonntag bei der Enthüllung der beiden Denkmäler in der Prinz-Arnulf-Kaserne noch deutlicher hervor. In Grün und Lorbeer stellten sich die Ehrentafeln dar, deren eine, eine mächtige Steinplatte an der Stirnseite des ersten Stockwerkes an der Türkenstraße mit der Inschrift: „Dem ruhmreichen K. B. Infanterie-Leib-Regiment 1914—1918", das Regiment verewigt, während die 16 Holztafeln in der Ehrenhalle im Trakt an der Theresienstraße die Namen der 191 Offiziere und 3600 Unteroffiziere und Mannschaften bewahren, die für das Vaterland ihr Leben hingegeben haben, an ihrer Spitze Prinz Heinrich von Bayern. Schöpfer und Ausführer der monumentalen Gedanken waren die Professoren Bestelmeyer, Theodor Fischer und Pfeiffer, Architekt Murr und die Baufirma Stöhr.

Zu dem mit Feldgottesdiensten verbundenen Festakt hatten sich eingefunden die ehemaligen Angehörigen des Regiments, die auf dem Hofe im Geviert kompagnieweise Aufstellung nahmen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches überbrachte die Traditionskompagnie die Bataillonsfahnen. Als Ehrengäste waren erschienen Kronprinz Rupprecht mit Gemahlin und dem Erbprinzen Albrecht, die Prinzessinnen Therese, Arnulf, Leopold und Klara, Prinz Konrad und Gemahlin, Prinz Georg und Prinz Klemens, Generalstaatskommissar Dr. v. Kahr, Ministerpräsident Dr. v. Knilling, Polizeipräsident Mantel, Bürgermeister Küfner, Generaloberst Graf von Bothmer, General Krafft von Dellmensingen, der ehemalige Führer des Alpenkorps, Oberstzeremonienmeister Graf Moy usw., ferner Vertreter österreichischer Formationen, mit denen das Leibregiment Schulter an Schulter im Weltkriege gekämpft hat. Die früheren Feldgeistlichen des Alpenkorps, Pfarrer Bickl und Dekan Jäger, wandten sich in bedeutsamen Ansprachen an die Festteilnehmer, dabei den Wandel der Zeiten unterstreichend, der uns von stolzer Höhe nahe an den Abgrund geführt hat, der aber auch bereits in sichtbarer Weise den Morphiumrausch des deutschen Volkes verfliegen läßt und die Köpfe wieder klar genug macht, daß sie einsehen, wie die toten Kameraden Männer einer Art waren, die wir brauchen, wenn je Deutschland seine alte Bedeutung in der Welt wieder gewinnen soll. Sie wiesen hin auf das Erntedankfest: Die in Tränen säen, sollen in Freuden ernten! Saat ist ausgestreut von den Toten!

General von Epp, der beim Begrüßungsabend die Entstehungsgeschichte der Denkmäler dargestellt hatte, allen Stiftern und Mitarbeitern auf das herzlichste dankend, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es möglich war, der Toten des Regiments an der Stätte dauernd zu gedenken, die für jeden bedeutsam ist, der je in den Reihen des Regiments gestanden hat, an der unsere jungen Männer zur Wehrhaftigkeit und zu jenem Geiste erzogen wurden, der sie allein zu ihren ruhmwürdigen Taten fähig machte.

Der derzeitigen Inhaberin der Kaserne, der Landespolizei, die Denkmale überweisend, gab der General das Kommando zur Ehrenbezeigung. Namens der Landespolizei versprach Oberstleutnant Murl, die Denkmale in sorgsame Obhut zu nehmen, bis die Zeit gekommen ist, wo wieder junge Leiber die ehrenvolle Überlieferung des Regiments fortführen. An der Spitze einer Abordnung der Tiroler Kaiserjäger, des österr. Inf.-Regts. Nr. 51, des Art.-Regts. Nr. 14 und der Tiroler Landesschützen legte Oberstleutnant Fößl den Lorbeer nieder. Den Befehl zur Enthüllung gab Kronprinz Rupprecht mit den Worten: Den Helden des Kgl. Bayer. Infanterie-Leibregiments zum ewigen Angedenken!

An den Festakt schloß sich ein Vorbeimarsch vor dem Kronprinzen und der Generalität, wobei General Epp, vom Publikum ebenso wie der Kronprinz stürmisch begrüßt, das Regiment vorbeiführte.

*

Fern ihrer ehemaligen Garnison Metz, die heute französisch ist, feierten die ehemaligen Angehörigen des früheren Kgl. Bayer.

8. Infanterie-Regiments,

Großherzog Friedrich II. von Baden am Samstag und Sonntag ihren ersten Regimentstag. Ein Begrüßungsabend im Hofbräuhausfestsaal vereinte zahlreiche Angehörige dieses schönen Regiments von hier und auswärts. Am Sonntag vormittags bewegte sich vom Vereinslokal „Tannenbaum" in der Kreuzstraße der stattliche Festzug zum Armeemuseum, wo Divisionspfarrer P. Dr. Polykarp Schmoll den Festgottesdienst mit gehaltvoller Predigt hielt und General Aschauer im Anschluß hieran in packender Rede der Gefallenen des Regiments gedachte, die Lebenden auffordernd, den Toten nachzueifern in der Liebe zum Vaterlande, damit ein neues schöneres Reich erstehe. Ein Festabend im Hofbräuhaus, bei dem die Reichswehrkapelle Brathuhn ein abwechslungsreiches Programm mit ihren befeuernden Weisen begleitete, beschloß den von echtem kameradschaftlichem Geiste getragenen Tag.

*

Als erste Landsturmvereinigung nahm die Vereinigung ehemaliger Angehöriger des **Landsturm-Infanterie-Bataillons Passau I B 5** am Sonntag in der Paulskirche ihre Fahnenweihe vor. Das Bataillon, das sich in den Vogesen, in Wolhynien und der Ukraine ausgezeichnet hat, zählte viele Münchner zu seinen Angehörigen im Weltkrieg. Vom Vereinslokal an der Landwehrstraße aus ging der Festzug zur Kirche, nachdem in schlichter, aber erhebender Feier eine Gedenktafel für die gefallenen Kameraden enthüllt worden war. Ein gemütliches Beieinandersein im Hackerkeller gab der Zusammenkunft einen würdigen, kameradschaftlichen Ausklang.

*

Die vor drei Jahren gegründete

Vereinigung ehem. Angehöriger des Ref.-Inf.-Regiments Nr. 19"

veranstaltete am Samstag und Sonntag den lebenden Kameraden ein Wiedersehen zu ermöglichen und der gefallenen Kameraden zu gedenken. Das Regiment, das im Weltkriege im Verbande der bayer. 8. Res.-Inf.-Div. auf den verschiedensten Abschnitten des Kriegsschauplatzes kämpfte, und zwar im Westen in den Vogesen, an der Somme, bei Reims und in Flandern, im Osten in Galizien, Rumänien und in der Bukowina, hatte leider auch bedeutende Verluste. Besonders tat sich das Regiment auf dem östlichen Kriegsschauplatz bei der Erstürmung des „Rumeculmare" hervor und wurde seinerzeit hierwegen im amtlichen Heeresbericht lobend und ehrend erwähnt. Vor drei Jahren schlossen sich die Regimentsangehörigen zu einer Vereinigung zusammen, die bereits Hunderte von Mitgliedern zählt und über ganz Bayern ausgedehnt ist. Zahlreiche Ortsgruppen sind bereits gegründet und in Gründung begriffen.

Die Regimentsfeier nahm ihren Anfang mit einer Festversammlung am Samstagabend im großen Saale des „Kreuzbräu", die, zwar schlicht und einfach im äußeren Rahmen gehalten, sich zu einer erhebenden vaterländischen Kundgebung gestaltete. Der Veranstaltung wohnte als Ehrengast Divisionskommandeur Exz. v. Jehlim bei, außerdem waren Abordnungen erschienen von der Vereinigung des Schwesterregiments, dem 18. Res.-Inf.-Regts., und vom „Bund Stahlhelm". Im Verlaufe des Abends ergriff der Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Weech, das Wort zu einer kernigen Begrüßungsansprache. Er begrüßte sodann die beiden Abordnungen und hieß die Abordnung vom „Bund Stahlhelm" besonders willkommen. Der Redner bezeichnete den Schandfrieden von Versailles als den größten Schwindel, der je in der Weltgeschichte verübt wurde. Der Völkerbund habe sich als eine schwindelhafte Komödie entpuppt. Man frage, wie nun die Entwicklung weitergehen werde? Schon sehe man da und dort den Bolschewismus drohend und unverhüllt sein Gesicht erheben. Wenn nun auch der Ausblick düster erscheine, so wäre es doch möglich, daß aus dem Chaos ein neues großes Deutsches Reich erstehe. Dazu bedürften wir aber eines zweiten Bismarck, der auch im eigenen Lande nach dem Rechten sieht und den Wuchergeist, das Schiebertum und den Eigennutz gründlich austreibe. Was wir dabei zu tun haben? Wir haben deutsch zu sein und alles Undeutsche zu hassen!

Sodann entbot Rechtsanwalt Dr. Bandorf als Vorstand der Vereinigung ehem. Angehöriger des Res.-Inf.-Regts. Nr. 18 der Schwestervereinigung den Gruß. Er ermahnte die Kameraden zur Einigkeit. Als Feldsoldaten dürften sie eine Zerstückelung Deutschlands nie zugeben. Es werde vielleicht die Zeit kommen, wo es wieder, wie einst im Felde, heiße: „Gott sei Dank, Bayern, daß ihr da seid." Die Männer, die im Felde standen, müßten den Grundstock des Vaterlandes bilden; sie seien dazu berufen, den eisernen Willen zur Rettung des Vaterlandes in das Volk hineinzutragen. Wenn dieser Zeitpunkt komme, wo es gelte, das Vaterland zu retten, dann seien die 18er da, das verspreche er feierlich.

Exz. v. Jehlim bemerkte, daß, wenn der Bolschewismus im Norden die Oberhand bekommen sollte, es dann bei uns nicht heißen dürfe „Los von Berlin", sondern „Auf nach Berlin".

Am Sonntag fand in der St.-Michaelskirche ein Festgottesdienst zu Ehren der gefallenen Kameraden statt, bei dem der Divisionsgeistliche Pater Rup. Meier, welcher mit den „19ern" im Felde stand, die Festpredigt hielt. Wir müßten trachten, das wieder zu erringen, wofür unsere gefallenen Brüder ihr Herzblut hingegeben haben. Die Kameraden seien dazu berufen, Bannerträger einer neuen besseren Zeit zu sein.

Der Nachmittag vereinigte die Kameraden zu einer gemütlichen zwanglosen Zusammenkunft im Löwenbräukeller.

*

Jubiläumsfeier der Schutzmannschaft

Am Sonntag feierte die Schutzmannschaft das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Das Fest wurde eingeleitet im Polizeigebäude mit einer Totenehrung vor dem Denkmale für die im Weltkriege gefallenen Polizeibeamten. Bei dieser schlichten aber eindrucksvollen Feier waren zugegen: Staatsminister Oswald, Vertreter der Regierung, Polizeipräsident Mantel mit den Referenten des Hauses und der Polizeiämter, Offiziere der Schutzmannschaft und Landespolizei, Beamte der Polizeidirektion, Vertretungen der Schutzmannschaft und Angehörige der Gefallenen. Nach einem einleitenden Gesang der Sängerrunde der Schutzmannschaft ergriff der Chef der Schutzmannschaft, Oberstleutnant Thenn, das Wort zu einer Gedächtnisrede für die Toten, die ausklang in dem Gelöbnis:

„Hier an dieser Stelle wollen wir es unseren gefallenen Kameraden geloben, nicht eher zu rasten und zu ruhen, als bis unserem Volke seine Ehre und seine Freiheit, um die die Wackeren gekämpft und geblutet haben, wiedergegeben ist. Die teueren Toten sind unsere Mahner und weisen uns den Weg, den wir gehen müssen, um wieder ein freies, Achtung gebietendes Volk zu werden."

Der Redner legte dann am Denkmal einen Lorbeerkranz nieder.

Nach dieser Ehrung fanden für die Katholiken in der St. Michaelskirche, für die Protestanten in der Matthäuskirche Festgottesdienste statt. Hierauf fand vor dem Armeemuseum ein Festakt statt. Dort hatten sich u. a. eingefunden: Ministerpräsident von Knilling mit sämtlichen Staatsministern, die früheren Polizeipräsidenten, Oberst Stapf als Kommandeur der Schutzmannschule, der Präsident der Evangelischen Landeskirche, Vertretungen der Krongut-Verwaltung, die beiden Münchener Bürgermeister, Schmid und Küfner, eine Vertretung der Sanitätskolonne u. a. Ehrengäste.

Kurz nach 12 Uhr traf auch Kronprinz Rupprecht in der Uniform des General Feldmarschalls mit dem Marschallstab in Begleitung des Generalstaatskommissars v. Kahr ein.

Minister Schweyer eröffnete den Festakt mit einer Rede, in der er die Schutzmannschaft im Namen der Regierung zu ihrem Jubelfeste beglückwünschte. Eine schwere Aufgabe stehe der Polizei bevor. Er hoffe, daß die Polizei nicht abweiche, ihr festes Ziel weiter zu verfolgen und ein Hort und Schutz zu bleiben für Ordnung und Wohlfahrt des Vaterlandes.

Polizeipräsident Mantel gedachte in seiner Rede der gefallenen Helden aus den Reihen der Schutzmannschaft. Ein Kommando „Zum Gebet", die Häupter der Gäste ringsum entblößten sich, es erklang das von der Kapelle der Landespolizei gespielte Lied: „Ich hatt' einen Kameraden". Mit einem abschließenden Vorbeimarsch der Schutzmannschaft fand die Feier ihren Abschluß.

Am Abend schloß ein Vaterländischer Abend im Saale des Männer-Turn-Vereins an der Häberlstraße den Jubeltag der Schutzmannschaft.

Schon wieder eine Bierpreiserhöhung. Der Bayerische Brauerbund teilt uns mit: Die Erhöhung der Reichsbiersteuer von 69,6 Millionen Mark auf 135 Millionen je Hektoliter Bier ab 11. Oktober, die abermalige Kohlenpreiserhöhung, ferner die neuerliche Erhöhung der Güterfrachten sowie die Erhöhung der Höchstspitzenlöhne der Brauereiarbeiter von wöchentlich 402 Millionen auf 763 Millionen hat den Bayerischen Brauerbund gezwungen, die Bierpreise ab Montag, den 11. Oktober 1923 wie folgt festzusetzen: Ausschankpreis ohne Getränkesteuer je Liter in Millionen Mark: Vollbier dunkel 14, Vollbier hell 14,4, Exportbier dunkel 18,2, Exportbier hell 19, Märzenbier 21. Hierzu kommt die 5 Prozent betragende gemeindliche Getränkesteuer.

Ein Giftmordprozeß kommt am Montag, den 1. Oktober vor dem Volksgericht München I zur Verhandlung. Der Angeklagte ist der Laborant und angebliche Medizinalpraktikant Robert Huber in München, der im Verdacht steht, seine Schwiegereltern, die Großhändlerseheleute Reindl und deren Tochter vergiftet zu haben; weiterhin ist er beschuldigt, an den Rentnerseheleuten Grimm in Schliersee, in der Absicht, diese zu töten und zu berauben, einen Giftmordversuch gemacht zu haben. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal statt und dürfte mehrere Tage dauern, da, wie man hört, eine große Anzahl Zeugen und Sachverständige geladen sind.

Falsches Geld. Zur Zeit kursieren falsche Fünf- und Zehnmillionenscheine der Reichseisenbahn. Sie sind leicht erkenntlich, da der eingedruckte Zug kaum sichtbar ist. Es wurden schon eine Reihe solcher Scheine der Polizei eingeliefert.

Schwerer Unglücksfall. Am Samstag vormittag ereignete sich in Freimann bei den Klärungsanlagen ein schweres Unglück. Dort stürzte ein auf dem Gleise laufender großer Bagger um. Die auf dem Bagger arbeitenden Arbeiter wurden schwer verletzt. Der 27 Jahre alte Baggermeister Gotzmann erlitt einen Beckenbruch und innere Verletzungen, der 27 Jahre alte Heizer Seitz Verbrennungen am ganzen Körper, und der 29 Jahre alte Hilfsarbeiter Hofbeck erlitt einen Beckenbruch und einen linken Unterschenkelbruch. Der gerufene Rettungsdienst rückte mit zwei Transportwagen aus und brachte die Verletzten in das Krankenhaus Schwabing.

Sturz von der Großhesseloher Brücke. Am Sonntag früh wurde bei Talkirchen aus dem Kanal die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mädchens geborgen. Das Mädchen wies eine Schädelfraktur auf. Es dürfte von der Großhesseloher Brücke gestürzt sein. Die Verlebte trug schwarzweiß gewürfeltes Kleid, grünwollene Jacke, ist blond. Am Mittelfinger trug sie goldenen Ring mit sieben roten Steinen. Mitteilung Polizeidirektion, Vermißtenamt.

Menschenauflauf vor einem jüdischen Schuhgeschäft. Der Inhaber des „Deutsch-Amerikanischen Schuhwarenladens an der Dachauer Straße, ein gewisser Knoblauch, hatte sich geweigert, Schuhwaren, die er ursprünglich zu einem billigeren Preise ausgezeichnet hatte, zu diesem Preise abzugeben und verlangte hinterher höhere Preise auf Grund rasch veränderter Preisauszeichnungen. Das Publikum nahm eine drohende Haltung ein und zwang den Juden mit Hilfe der Polizei zur Abgabe der Ware zum ursprünglich angegebenen Preis.

Bayern

Gedenksteinenthüllung in Schliersee

Schliersee, 30. Sept.

Am Sonntag fand in Schliersee die Enthüllung eines Gedenksteins für die in Oberschlesien gefallenen Oberländer statt. Die Beteiligung war eine außerordentlich starke. Nicht nur seitens der einheimischen Bevölkerung des bayerischen Oberlandes, die bis von Holzkirchen, Miesbach usw. herbeigeeilt war, sondern auch seitens ehemaliger Kämpfer in Oberschlesien, die auch von außerhalb Bayerns Vertreter gesandt hatten. Vertretungen waren erschienen von der SA. der Nationalsozialisten, vom „Oberland", der Reichsflagge, dem Jungdeutschen Orden, „Bayern und Reich", Kriegervereinen, Turnvereinen usw. Nach der Einweihung des Gedenksteins hielt General Ludendorff die Gedenkrede. Die genannten Verbände legten Kränze nieder. — Ausführlicher Bericht folgt.

„Miesbacher" — Vergangenheit und Gegenwart

Aus dem Schlierstal schreibt man uns:

Wir stehen vor dem vaterländischen Tag der Denkmalsweihe für „Oberland". Wir rüsten auch unser Teil zum Fest wie zur nationalen Tat. In aller Einmütigkeit arbeiten wir Nationalsozialisten in dem Stoßtrupp des Bundes „Bayern und Reich", Gruppe Schliersee. Wir hoffen, daß seine Mitglieder sich bald von Dr. Pittinger lösen werden. Das erfreulichste Bild war in diesen Tagen die allgemeine Ablehnung der „Miesbacher Politik". Überall Entrüstung über einen derartigen „Saupreußen"; noch erfreulicher ist aber die allgemeine Erkenntnis: Solche Politik ist überhaupt keine, ist, wie der „Hauptmann" Schlittinger in einer Dämmerstunde schrieb, der „gemeinste Kuhhandel". Und doch, wer Miesbach seit längerer Zeit beobachtete, wußte, was los war. Das war keine Reichspolitik, das sah alles ganz verteufelt nach Separatismus aus! Man schüttelt noch über einen hier den Kopf, über Klaus Eck! Ist er nun Freund unserer Sache oder nicht? Wozu Bauernwehren? Wie war es 1870/71 nach unserer ersten schön verlaufenen militärischen Übung. Da lese ich in Schlossers Weltgeschichte: „Sigl telegraphierte an seine Freunde, die Patriotische Partei (ist wohl die heutige Bayer. Volkspartei) ist entschlossen, keinen Kreuzer für die zugunsten Preußens befohlene Mobilmachung zu bewilligen." Jörg als Redner der „Patriotenpartei" erklärte in der bayerischen Kammer (19. Juli 1870), daß die eingesetzte Kommission 6 Millionen Gulden für Zwecke einer bewaffneten Neutralität zu bewilligen beantrage." „Welchen Schutz", sagt er, „kann uns Preußen bieten gegen eine französische Invasion? Frankreich hat die Neutralität angeboten, und zwar, wenn ich recht verstanden habe, mit ausdrücklicher Garantie für die Pfalz." Also damals schon dieselben Töne! Damals trennte sich der anständige Teil der Partei von diesem Gelichter! Damals entschied ein Königswort, daß es noch Treue im deutschen Lande gab!

Gareis-Polizeiexekutive

Nürnberg, 29. Sept. Generalstaatskommissar Dr. v. Kahr hat dem Staatskommissar von Nürnberg-Fürth, Oberregierungsrat Gareis, auf Grund des Ausnahmezustandes die Polizeiexekutive für Nürnberg-Fürth als seinem Vertreter übertragen. Mit der am 1. Oktober erfolgenden Errichtung der staatlichen Polizeidirektion in Nürnberg gehen die polizeilichen Befugnisse des Stadtrates sowieso an den Staatskommissar über.

Der Geldentwertungswucher

Eine gerade in letzter Zeit häufig auftauchende Neuerscheinung auf dem Gebiete des Wuchers im Lande der unbegrenzten Wuchermöglichkeiten ist der Geldentwertungswucher. Diese neue Art der Wuchermöglichkeiten wollen wir an Hand einiger praktischer Beispiele, um die wir Ingolstädter Nationalsozialisten nicht verlegen sind, beleuchten.

Kaufte da eine Frau bei dem Kleiderjuden Schweizer in Ingolstadt einen Rock um den Preis von 460 Millionen und zahlte 130 Millionen an. Der Rest von 330 Millionen wurde auf einige Tage gestundet, ohne daß der Jude die Möglichkeit einer Geldentwertung oder einer Geldverbesserung als einen Bestandteil in den mündlichen Kaufvertrag aufnahm. Als die Frau an dem bestimmten Tag den von ihr festgekauften Rock abholen wollte, gab ihr der Jude die 130 Millionen zurück mit dem Bemerken, der Rock koste heute 920 Millionen.

Was hat nun der Jude an dem nicht zustande gekommenen Verkauf verdient? Die Frau gab dem Juden 130 Millionen mit der Kaufkraft von nahezu $^3/_{10}$ des Rockes, über die der Jude vom Tage der Einzahlung ab verfügen und in wertbeständiger Ware anlegen konnte. Zurück gab er der Frau wohl auch 130 Millionen, aber nur nach dem Nennwert und nicht mit derselben Kaufkraft von nahezu $^3/_{10}$ des Rockes, sondern nur nach seiner eigenen Bewertung an dem gleichen Rock, für den er nunmehr das Doppelte forderte, von einer Kaufkraft von $^3/_{20}$ des Rockes. Die Anzahlung, die nunmehr die Form eines zinsenfreien Darlehens ohne Berücksichtigung der Geldentwertung annahm, bedeutet für die Frau einen Verlust von 130 Millionen, den das schlaue Jüdlein in seine Tasche schob: denn der Jude hätte der Frau eine so große Summe Geldes zurückgeben müssen, bis deren Nennwert gleich gewesen wäre der Kaufkraft von $^3/_{10}$ des gleichen Rockes und das wären in diesem Falle 260 Millionen gewesen, wobei nur die Geldentwertung, aber nicht einmal der Zinsfuß der zum Darlehen gewordenen Anzahlung berücksichtigt wäre.

Denselben Fall von Geldentwertungswucher erlebten wir auch bei dem vielbesprochenen 10-Millionen-Zucker der Firmen „Obel", „Edeka" und der Konsumvereine. Um den Einkauf zu ermöglichen, schossen die Kunden den genannten Firmen ein zinsenfreies Darlehen vor, und zwar zu einer Zeit, als 400 000 M. die Kaufkraft von 1 Pfund Zucker besaßen. Ein Kunde, dem 4½ Pfund Zucker zustehen, zahlte damals die Hälfte seines Zuckers 2¼ Pfund zum Preise von 900 000 M. ein. Durch die inzwischen eingetretene Geldentwertung mag wohl der Preis von 10 Millionen gerechtfertigt sein, aber nicht gerechtfertigt ist es, wenn die Firmen von diesem Kunden für 4½ Pfund 45 000 000 M. — 900 000 M. Anzahlung — 44 100 000 M. verlangen. Sie könnten nur 22 500 000 M. verlangen für die andere von dem Kunden nicht bezahlte Hälfte; denn die andere Hälfte hatte der Kunde bereits bezahlt. Die Firmen haben nun 21 600 000 M. zuviel gefordert und den Kunden um diesen Betrag durch den famosen Geldentwertungswucher betrogen.

Da diese Erscheinung des Geldentwertungswuchers auch in anderen Städten ihre Blüten treiben wird, möchten wir alle auf diese Weise geschädigten Verbraucher auf die Notiz in der „Frankf. Ztg.", 2. Morgenblatt vom 10. September 1923 verweisen, wonach das Reichsgericht die Geldentwertung anerkennt. Ein Prozeß gegen diesen Wucher dürfte von Erfolg begleitet sein. H—r.

Bayerische Rundschau

Würzburg. (Eisenbahnunfall.) Im Bahnhof Stadelschwarzach wurde beim Rangieren der Gehilfe im Bahnunterhaltungsdienst Heinrich Scherpf von Gerolzhofen überfahren und schwer verletzt. Auf dem Transport ins Krankenhaus starb der Verunglückte.

Augsburg. (Errichtung einer Kommunalverbandsbäckerei.) In einer Versammlung der Augsburger Bäckermeister wurde gegen das schlechte Markenbrot Stellung genommen und gefordert, daß ab 1. Oktober das noch vorhandene Brotmehl mit Roggenmehl heuriger Ernte wesentlich verbessert werde, widrigenfalls die Bäckermeister eigenmächtig eine Verbesserung vornehmen werden, ohne sich an den vom Kommunalverband festgesetzten Preis zu halten. Außerdem wurde die Errichtung einer Kommunalverbandsbäckerei erörtert. Das zweierlei Brot ist für die Republik der „Gleichheit" besonders bezeichnend.

Briefkasten

A. F. Tol. erhalten. Herzl. Dank. Treudeutschen Gruß.

Schlegel, Feistenau. Den Betrag Kö. 30 000 durch Brief vom 13. September erhalten und wie folgt verbucht: als Restbetrag für September Kö. 8000, als Spende Kö. 22 000. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß.

Fridericus. Karte erhalten. 4. Septemberwoche 10 000 000 M. Bezugspreis für Oktober: 43 500 000 M. — An Ihre Adresse und Herrn Hartlieb ist unser Blatt eingewiesen. Deutschen Gruß.

J. A. Krischke, B. Mp. 250 000,— als freiwillige Nachzahlung für September erhalten. Besten Dank und treudeutschen Gruß!

Achtung!

In der nächsten Ausgabe (Dienstag) erscheint der neue Roman

Opfer des Wahnsinns

von J. A. Rodionoff.

Turn- und Sportnachrichten

Fußball

Bezirksliga.

T.Sp.V. München von 1860 — Nürnberger Fußballverein 1:1 (1:1).

Der unentschiedene Ausgang des Spieles ergibt ein zutreffendes Bild der Stärke beider Mannschaften. Eine Enttäuschung gab es insoferne, als beide Teile nicht zu der am Vorsonntag gezeigten großen Form auflaufen. Piehler war bei den Einheimischen sehr durch seine Verletzung behindert und gab die Führung des Sturmes ab, so daß der Angriff die gewohnte Durchschlagskraft vermissen ließ. Koob war im Tor wieder sehr sicher. Ebenso gefiel Sindel im Tor des Gegners, dessen Verteidigung zu unsicher war. Sehr gut war der Schiedsrichter Römhild-Offenbach.

Das Spiel selbst war ein hartnäckiger, aber durchaus nicht scharfer Kampf, in dem Nürnberg nach 23 Minuten erfolgreich ist. Vier Minuten später gleicht 1860 nach Einzelleistungen aus.

Bayern München — Schwaben Augsburg 5:2 (4:0).

Das Spiel zeigte die Bayern wieder in alter Form. Schneider, der seit langem wieder zum erstenmal antrat, ist immer noch der alte. Pöttinger war als Torschütze dreimal erfolgreich.

Die F.A. Schwaben war in der ersten Zeit etwas überlegen; dann folgte ausgeglichenes Spiel. In der zweiten Halbzeit wendete sich das Blatt. Die Bayern fanden sich mehr zusammen, ohne daß aber der Spielverlauf zahlenmäßig seinen Ausdruck gefunden hätte. Bei Augsburg lag viel an dem unsicheren Torwart Kurzenberger. Schiedsrichter Haltenreiter (Nürnberg) mäßig.

In Fürth gewann der 1. F.C. Nürnberg gegen M.T.V. Fürth 3:0. Bei Nürnberg war besonders der Sturm sehr gut.

Spiele der Kreisliga

soweit bis Redaktionsschluß eingetroffen.

M.T.V. v. 1879 gegen T.V. Rosenheim 1860 1:1 (0:0); Helios gegen M.S.V. 0:0; Teutonia gegen Turngemeinde 1:0; Nuuhausen gegen Armin 5:1; Landshut gegen M.T.V. Ingolstadt 1:0.

A-Klasse.

Sportfreunde gegen Sendling 2:0 (0:0); Hansa gegen Laim 3:0 (zweite Mannschaften 2:0); Eintracht gegen Pfeil 2:2 (1:1); zweite Mannschaften 0:2; Pasing gegen 1880 7:0; Dachau gegen Bajuwaren 4:4 (1:1).

B-Klasse.

A.S.C. gegen Oberföhring 0:0; Stern gegen Phönix 2:2; Biederstein gegen Rastlos 2:1 (zweite Mannschaft 4:3); Bruck gegen Alemania 4:0 (1:0).

Leichtathletik.

*

10mal 1000-Meter-Staffel des T. u. Sp.V. Jahn im Englischen Garten.

„1860" in der A-Klasse vor Jahn und Turnerschaft, S.C. Sendling in der B-Klasse siegreich.

Bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung und günstiger Witterungsverhältnisse fand am Sonntag vormittag die vierte Wiederholung des jetzt schon klassischen Rennens statt. Die Meldungen waren besser als in den Vorjahren, so daß der Starter 14 Mannschaften entlassen konnte.

In der 1. Hälfte war das Rennen dadurch interessant, daß der T.V. Sendling und S.C. Sendling mit in Front lagen und Turngemeinde sich erst während des Laufes von 11. auf den 4. Platz vorarbeitete.

Beim 1. Wechsel lag 1860 durch Hoy klar in Führung, T.V. Sendling, Jahn und Turnerschaft 20 Meter zurück, dann folgte S.C. Sendling, Schwabing, 1860 II, Kolpingsturnerschaft usw.

Beim 4. Mann liegen 1860, Jahn und S.C. Sendling je 40 Meter auseinander in Front, 100 Meter zurück Turnerschaft, 50 Meter vor T.V. Sendling. 1860 II hat sich auf den 6. Platz vorgearbeitet.

Im Englischen Garten hat der 7. Mann von 1860 das Pech einen falschen Weg einzuschlagen und verliert damit einen Teil seines Vorsprungs. Jahn und Turnerschaft liegen an sicherer 2. und 3. Stelle. S.C. Sendling über 100 Meter zurück.

Gegen Ende ändert sich nicht mehr viel.

Turngemeinde kommt noch gut vor und schlägt damit den B-Klassesieger S.C. Sendling.

Bedauerlich war das Fernbleiben von M.T.V., der seine Meldung nicht erfüllen konnte. Hier rächt sich eine falsche Einstellung zum Mittelstreckentraining. Dagegen fiel der M.T.V. Schwabing mit zwei Mannschaften angenehm auf.

Das Ergebnis ist

A-Klasse: 1. 1860 (Hoy, Gilch, Schrötter, Jenuwein K., Stein, Englert, Schmid P., Jenuwein Gg., Kleekam, König) 29:46,2; 2. Jahn 30:06,1; 3. Turnerschaft 30:17,2; 4. Turngemeinde; 5. 1860 II; 6. Jahn II.

B-Klasse: 1. S.C. Sendling 31:14,8; 2. Schwabing I; 3. T.Sp.V. Sendling; 4. Milbertshofen; 5. Kolpingsturnerschaft; 6. Schwabing II. —

C-Klasse: Turnerbund im Alleingang 32:23,7.

Radsport.

100-Kilometer-Mannschaftsrennen in Treptow: 1. Hahn-Zimmermann 2:36:31 vor Otto Tietz-Kutza.

Zweistundenrennen in Chemnitz: 1. Junghanns 144 Kilometer 200 Meter; 2. Lewanow 3000 Meter zurück; 3. Kutzkow.

Straßenmeisterschaft von Hannover über 120 Kilometer: Sieger Rosenbusch 3:49:00.

Faustkampf.

Der S.C. Apollo veranstaltete für Münchener Gauangehörige offene Faustkämpfe, die gewissermaßen als Trostwettkämpfe nur für bisher noch nicht Siegreiche zugängig waren.

Das Ergebnis der gut besuchten Veranstaltung war:

Weltergewicht: 1. Mayer (Tbd.); 2. Späth (Tbd.); 3. Bauer (Apollo). — Leichtgewicht: 1. Baumeister (Apollo); 2. Hallig (Armin); 3. Heiler (Tbd.) — Federgewicht: 1. Karg (Apollo); 2. Eckl (Armin); 3. Eiermann (Apollo). — Bantam: 1. Schmid (Apollo); 2. Spannheimer (Armin). — Fliegengewicht: 1. Ratgeber; 2. Böld (Apollo).

*

Die Deutsche Turnerschaft und der Sport.

Der unerquickliche Streit zwischen der **Deutschen Turnerschaft** einerseits und den **drei großen Sportverbänden** —Deutscher Fußballbund, Deutscher Schwimmverband und Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik — andererseits ist durch einen vom Hauptausschuß der D.T. am 1. September gefaßten **Beschluß** erneut in den Vordergrund gerückt worden. Dieser Beschluß sagt der Hauptsache nach, daß die **gleichzeitige Zugehörigkeit von Vereinen und Abteilungen zur D.T. und zum Sportdreiverband verboten** ist. Im allgemeinen ist die bestehende Doppelmitgliedschaft bis zum 1. November d. J. zu lösen!!

Es erübrigt sich wohl, die ganze Entwicklungsgeschichte dieser Kompetenzstreitigkeiten hier aufzurollen und dürfte genügen, darauf hinzuweisen, daß die D.T. durch den letzten Beschluß erneut bewiesen hat, daß sie mit Gewalt das von den Sportverbänden in jahrzehntelanger Arbeit Geschaffene an sich reißen will. Sie, die einerseits dem Sportgedanken feindlich gegenübersteht, bringt es fertig, den so verpönten Sport sich dienstbar zu machen, um damit die Massen an sich zu fesseln.

Das Deutsche Turnfest hat den schlagenden Beweis dafür erbracht. Im Frühjahr 1923 wurden Vereinbarungen getroffen, die den Angehörigen der Sportverbände die Teilnahme am Fest freigaben. Warum? — Weil die Sportler dringend benötigt waren, wenn gute Leistungen herauskommen sollten, weil ohne den Sport — Leichtathletik und Schwimmen — das große Publikum kein Interesse aufgebracht hätte! Und nun? „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann geh'n!" Nun, nach Schluß des Turnfestes läßt man den Streit wieder in aller Schärfe aufleben. Die D.T. ist der Angreifer. Der gleiche Verband, der den nationalen Gedanken (im Gegensatz zu den „internationalen" Sportlern natürlich) in Erbpacht verwaltet, streitet um Nebensächlichkeiten, und vergißt das Hauptziel aller Körperkultur treibenden Verbände: **die Förderung des Volksganzen!**

Da muß man sich wirklich fragen, wer von beiden Teilen mehr für die **Hebung der körperlichen** — und gleichzeitig damit geistigen — **Erziehung des Volkes** getan hat: die Sportverbände, die, soweit irgend möglich, entgegengekommen sind, um nur ein Weiterarbeiten zu ermöglichen, oder die D.T., die durch ihr anmaßendes Vorgehen jedes ersprießliche Zusammenarbeiten unmöglich macht!

Dabei steht Deutschland am Abgrunde! Sein Fortbestehen **als Ganzes** ist nur noch von Geringfügigkeiten abhängig. Millionen von Deutschen ringen verzweifelt um ihr nacktes Leben; an der Ruhr ist eine Entscheidung gefallen, die den Opfersinn eines ganzen Volkes hinfällig gemacht hat!

Und in dieser Zeit bringt es die Deutsche Turnerschaft — „Für deutsches Volkstum, Deutsche Einheit, Ehre und Freiheit"! — **fertig, um Kleinigkeiten zu streiten, und die körperliche Entwicklung eines ganzen Volkes um Jahre aufzuhalten!!**

Bringen es die Führer der D.T. wirklich nicht über sich, durch eine **Tat** ihren guten Willen zu gemeinsamer Arbeit an einem großen Ziel zu beweisen?

Beschränkt sich das Deutschtum der D.T. auf das „Heil"-Rufen, das wir beim Deutschen Turnfest zur Genüge gehört haben, oder ist sie eines Opfers fähig, eines geringen Entgegenkommens, das nur mit einem Schlage alles aus der Welt schaffen könnte!

Dienstesnachrichten

Lehrerbildungsanstalten. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurden vom 16. September an der mit dem Titel eines Studienprofessors bekleidete Studienrat an der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern Karl Faul zum Studienprofessor an die Anstalt in etatmäßiger Weise ernannt und der mit dem Titel eines Studienrats bekleidete Studienlehrer an der Lehrerbildungsanstalt Bamberg Dr. Andr. Fehn zum Studienrat an dieser Anstalt in etatmäßiger Weise ernannt; ferner verliehen der Titel eines Studienprofessors den Studienräten Alois Bauer am Lehrerseminar Würzburg, Georg Stengel am Lehrerseminar Straubing, Edmund Wolf an der Lehrerbildungsanstalt Freising, Konrad Wachter an der Lehrerbildungsanstalt Bamberg, Joseph Gerhard an der Lehrerbildungsanstalt Lauingen, Richard Reinhardt an der Lehrerbildungsanstalt Bayreuth und Konrad Gleber an der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern; der Titel eines Studienrates den Studienlehrern Albert Brein an der Lehrerbildungsanstalt Bamberg, Hans Baumel an der Lehrerbildungsanstalt Freising, Bernhard Knauer an der Präparandenschule Regensburg, Jakob Weber an der Lehrerbildungsanstalt Pasing, Peter Klingler an der Lehrerbildungsanstalt Speyer, Christian Pollmann an der Lehrerbildungsanstalt Eichstätt, Ernst Deinlein und Hans Carl an der Präparandenschule Neustadt a. A., Michael Kesselring an der Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern, Alwin Köhler an der Lehrerbildungsanstalt Bayreuth, Oswald Merz an der Lehrerbildungsanstalt Schwabach, Wilhelm Frühwald, Wilhelm Weißenborn, Otto Scheibe August Schnerter und Dr. Heinrich Schamberger an der Lehrerbildungsanstalt Koburg; ferner der mit dem Titel eines Studienprofessors bekleidete Studienrat an der Kreislehrerinnenbildungsanstalt für Oberbayern in München Max Mayer zum Studienprofessor an dieser Anstalt in etatmäßiger Weise ernannt und der mit dem Titel eines Studienprofessors bekleidete Studienrat an der Lehrerbildungsanstalt Freising Dr. Wilhelm Müller auf sein Ansuchen in etatmäßiger Weise an die Kreislehrerinnenbildungsanstalt für Oberbayern in München versetzt.

Staatsministerium für Soziale Fürsorge. Vom 1. Okt. an werden befördert der Kanzleiassistent bei der Landesversicherungsanstalt Schwaben in Augsburg Joseph Vogt daselbst zum Registraturassistenten, der Verwaltungsassistent bei der Regierung der Pfalz (Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Pfalz) Erwin Eisenbeis daselbst zum Sekretär im Verwaltungsdienste.

Reichseisenbahnen. Vom 16. Sept. ab wird der Eisenbahnoberingenieur der Betriebswerkstätte Nürnberg-Hbf. Ferdinand Rothenbücher in gleicher Diensteseigenschaft an die Neubauinspektion für den elektrischen Eisenbahnbetrieb in Rosenheim versetzt.

Veterinärpolizeiliche Anstalt. Vom 16. Sept. an wird der Bezirksamtsassistent Karl Herrmann in Ebersberg, zur Zeit aushilfsweise beim Bezirksamt Aibling verwendet, zum Kanzleisekretär bei der Veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim in etatmäßiger Weise ernannt.

Innere Verwaltung. Vom 1. Okt. an wird der Verwaltungsoberkommissär bei der Regierung von Mittelfranken Friedrich Büttner auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt; vom 16. Sept. an der Stadtpfarrmesner und Militäranwärter Johann Scheid bei St. Wolfgang in München als Hilfswart bei der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern in München, zur Probedienstleistung auf die Dauer von sechs Monaten einberufen.

Bergwerksverwaltung. Mit Wirkung vom 1. Okt. an wird der Verwaltungsoberinspektor bei dem Bergamt Peißenberg Ernst Petritsch auf sein Ansuchen wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt.

Landbauämter. Vom 1. Okt. an wird der Bauamtssekretär bei dem Landbauamt Aschaffenburg Franz Zang auf sein Ansuchen unter Verleihung des Titels und Ranges eines Bauamtsobersekretärs in den dauernden Ruhestand versetzt.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Wirtschaftsrundschau

Beschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien und Trocknereien. Nach einer Mitteilung des Reichsernährungsministers an den bayerischen Landwirtschaftsminister steht die Veröffentlichung von Maßnahmen des Reiches, die die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien und Trocknereien beschränken, unmittelbar bevor.

Norddeutsche Kartoffeln für Bayern. Auf Veranlassung des Bayerischen Landwirtschaftsministers werden zur Zeit durch angesehne bayerische Handelsfirmen von der Landeskartoffelstelle größere Abschlüsse über den Bezug von Kartoffeln aus Norddeutschland gemacht. Die ersten Wagen mit norddeutschen Kartoffeln werden demnächst anrollen.

Kurse

Zürich, 29. Sept. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) Holland 220,25, Berlin 0,000003⅛, Wien 0,0075¾, Prag 16,80, Paris 34,35, London 25,47½, Italien 25,64, Brüssel 29,20, Budapest 0,03, Neuyork 5,60, Agram 6,30, Warschau 0,0016, Kopenhagen 100,00, Stockholm 148,50, Christiania 89,00 Madrid 77,00, Buenos Aires 186,00, Sofia 5,32½.

Berlin, 29. Sept. (Devisenbericht.) Da Devisen amtlich nicht notiert wurden, blieb der Freiverkehr sich selbst überlassen. Die Kurse stellten sich infolge gesteigerter Nachfrage und im Einklang mit rückgängigen ausländischen Marknotierungen durchwegs höher, ungefähr auf der Grundlage von 950 000 000 für Auszahlung London und 220 Millionen für Auszahlung Neuyork.

Warenmarkt

München. Amtlicher Marktbericht des Preisfeststellungsausschusses für den Schlachtviehmarkt München, vom 22. bis 28. September. Lebendviehmarkt: Gesamtmarktauftrieb: 1297 Stück Großvieh, 877 Kälber, 398 Schweine, 6 Ziegen, 266 Ferkel. — Fleischmarkt: Gesamtmarktbestand: 291 Viertel Großvieh, 16 Schweine, 475 Schafe, 23 Ziegen, 744 Ferkel. — Schlachtviehpreise für 1 Pfund (Lebendviehmarkt): Ochsen 8—19 Millionen Bullen 7—17,5, Kühe 5 bis 17,5, Kalbinnen 8—18, Kälber 18—22, Schweine 18—30, 35—40 (lebend nach Schlachtgewicht). — Fleischmarkt: Großvieh in Vierteln 10—35 Millionen, Gefrierfleisch 15 bis 20, Schweine 28—40. Ferkel bis zu 30 Pfund Lebendgewicht 20—34, Schafe 12—27 Millionen Mark. — Marktverlauf: Großvieh langsam mit Überstand, Kälber lebhaft, Schweine bei geringer Qualität ruhig, Schafe lebhaft.

Berlin, 29. Sept. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt war die Stimmung im Anschluß an die Steigerung der Devisenpreise wieder recht fest. Viel Begehr zeigte sich zu erhöhten Preisen für Roggen. Für die anderen Artikel war die Nachfrage zwar etwas stiller, doch wurden auch infolge gesteigerter Forderungen durchwegs höhere Preise bewilligt.

Berlin, 29. Sept. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, Märkischer 300—315; Roggen, Märkischer 265—275; Gerste, Sommergerste, Märkische 290—300, Sommergerste, Schlesische 275—285; Hafer, Märkischer 255—265; Weizenmehl 1075 bis 1150; Roggenmehl 900—1000; Weizenkleie 170—175; Roggenkleie 170—175; Raps 450 bis 500; Viktoriaerbsen 800; Kleine Erbsen 650; Rapskuchen 270; Trockenschnitzel 130—135; Torfmelasse 120.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 29—31; Haferstroh 28—29; gebündeltes Roggenlangstroh 23 bis 25; Heu, gutes 21—25; Heu, handelsüblich 20—21 000.

Preisbewegung

Die Deutsche Süßstoffgesellschaft gibt bekannt: Auf Antrag der Fabriken hat das Reichsfinanzministerium im Einverständnis mit dem Ernährungsministerium und nach Anhörung des Beirats die Verkaufspreise für Süßstoff mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. in Goldmark festgesetzt.

Es kostet: 1 H-Packung, Süßwert etwa ein Pfund Zucker, = 0,10 M. 1 G-Packung, 100 Tabletten, Süßwert etwa 1½ Pfd. Zucker, = 0,20 M. 1 G-Packung, 200 Tabletten, Süßwert etwa 3 Pfd. Zucker, = 0,35 M. 1 G-Packung, 500 Tabletten, Süßwert etwa 7½ Pfd. Zucker, = 0,75 M.

Theater-Spielplan

National-Theater
Montag, 1. Okt., abends 7 Uhr: Die Vögel.
Dienstag, 2. Okt., abends 7 Uhr: Madame Butterfly.

Residenz-Theater
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Jan der Wunderbare.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Zum ersten Male: Alles ums Geld.

Prinzregenten-Theater
Montag, 1. Okt., abends 7 Uhr: Maß für Maß.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Die Stubenfliege.

Theater a. Gärtnerplatz
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Die Fledermaus.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Detektivmädl.

Schauspielhaus
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Ein Traumspiel.

Operettenbühne (Lustspielhaus)
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Madame Pompadour.

Volks-Theater
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Der Fürst von Pappenheim.

Münchner Theater (Blumensäle)
Montag, 1. Okt., abends 7.30 Uhr: Palm und Napoleon.
Dienstag, 2. Okt., abends 7.30 Uhr: Palm und Napoleon.

Wien-München
Hotel Wagner
Sonnenstr. 23
Telephon 53484
Direktion
Max Pfahler.

Täglich abends 8 Uhr:
Peter Kante
Alois Pöschl

Ab 10½ Uhr:
Bar Wien-München

Merke Marke
Mann im Monde

Uhren kauft, tauscht, verkauft, repariert
Schlicht, Damenstiftstr. 16/4.

Emailschilder

Den schönen u. billigen Gummistempel
fertigt
STEMPEL-BOCK
MÜNCHEN
Sendlingerstr. 54
Versand n. Auswärts

Messingschilder

Wirrhaare
kauft u. zahlt enorme Preise
Haarknopf
Kanalstr. 5

	Grundpreis
Kartenbriefausgabe	M. —,10
Kartenbriefausgabe mit eigenhändiger Unterschrift des Dichters	M. —,20
Dasselbe vertont von Hans Gansser:	
Ausgabe für Singstimme mit Klavierbegleitung	M. 1,—
Kartenbriefausgabe mit Singstimme	M. —,20
Ausgabe für Infanteriemusik	M. 2,5
Ausgabe für Salonorchester	M. 2,—
Zitherausgabe	M. —,50

Zu beziehen durch alle deutschen Musikalienhandlungen
Hoheneichen-Verlag, München, Thierschstr. 15
Postscheckkonto: 12940 München

Meißner Zeitung

das Kampforgan der nationalen Kreise für Mittel- und Westsachsen
bekämpft
die Verführung unseres Volkes und
tritt ein für
Reinhaltung der germanischen Rasse und Erneuerung des deutschen Gedankens im Sinne unserer Väter.

Redaktion · Geschäftsstelle:
Meißen, Gerbergasse 2.

Das
einzige deutsch-arische Wiener Tagblatt
ist die
„Deutschösterreichische Tages-Zeitung"
Abendausgabe:
die
„Deutschösterreichische Abend Zeitung"
Die einzige deutsch-arische
Wochenschrift:
die
„Österreichische Illustrierte Zeitung"
Einhart-Verlag / Wien VII / Bandgasse 32

Die Berechnung der Anzeigen erfolgt nach Grundpreis und Schlüsselzahl.
Grundpreis für auswärtige Anzeigen:
12mal gespaltene Nonpareille-Zeile . M. 200,–
Reklame-Zeile (6mal gespalten) . . . . M. 750,–
Schlüsselzahl zur Zeit 50000.
Ortsanzeigen, Familienanzeigen, Stellengesuche usw. nach aufliegendem Tarif.

Sendlingertor-Lichtspiele
G. m. b. H. Tel. 54946 u. 54774
Jugendl. haben zu d. beid. Vorführ. um 2 u. 4 Uhr Zutritt!
Vielen Wünschen nachzukommen um einige Tage verlängert!
Der herrl. Monumentalfilm
Wilhelm Tell
7 Akte! 7 Akte!
Erstaufführung für Süddeutschl.
In den Hauptrollen:
Erich Kaiser-Titz, Conrad Veidt, Hermann Valentin, Erna Morena, Käthe Haack, Otto Gebühr, Grete Reinwald, Ed. v. Winterstein, Wilhelm Diegelmann usw.

Rathaus-Lichtspiele
G.m.b.H. Weinstraße 8 Tel. 20464 u. 54774
Ein herrlicher Naturfilm!
Alpine Majestäten
Im Banne der Zermatter Eisriesen
Ein Winter-Bergfilm in 4 Akten.
Das bedeutendste und bis jetzt unübertroffene Naturfilmwerk!
Herzerquickend f. jed. Sportfreund!
Auf bequemen Sitz macht der Besucher eine der gefährlichsten Bergtouren mit.
Der Regisseur Werner Schaarschmidt hat hier ein Filmwerk von unvergleichlicher Schönheit geschaffen.
Herrl. Beiprogramm

Lichtspiele Dachauerstr. 16
gegenüber Marsstr. — Tel. 54774
Der Czerepy-Film der Ufa!
Alt-Heidelberg
6 Akte nach dem gleichnamigen Schauspiel v. Wilh. Meyer-Förster
Prachtvolle Aufnahmen von Heidelberg!
In den Hauptr.: Paul Hartmann, Werner Krauss, Eva May usw.
Der urkomische Charles Chaplin als Urmensch

Anfangszeiten in den 3 Theatern: Werktags 2, 4, 6 und 8 Uhr: Sonntags 1, 3, 5, 7 und ½9 Uhr.

Sonntag, den 30. September, in den **Rathaus- und Sendlingertor-Lichtspielen vormittags 10 Uhr Familien-Vorführungen.**

Einladung zu dem
Deutschen Tag in Bad Kissingen!

Alle Kampfverbände und auswärtigen vaterländischen Vereinigungen werden zu dem am 6. und 7. Oktober in **Bad Kissingen** stattfindenden **Deutschen Tag** herzlichst eingeladen.

Bedeutende Redner der Freiheitsbewegung haben zugesagt. Meldungen sofort erbeten an Christoph Linhard, Postschließfach 41. Stärke des Verbandes betreffs Quartiers und Verpflegung am Sonntag sind mitzuteilen.

Vereinigung vaterl. gef. Frontkämpfer gez. Nägle — Bund Bayern und Reich gez. Probst
Nat.Soz.D.Arb.Partei gez. Renner — Bund Oberland gez. Collard — Bund Reichsflagge gez. Freundschuh
Für die Arbeitsgemeinschaft der vaterländischen Verbände Bad Kissingen
gez. Linhard

Frontsoldaten Kameraden,

die Ihr beim Rückzug über den Rhein vor 5 Jahren geschworen habt: Franzosen wir kommen wieder und holen uns geraubtes Land;

die Ihr tagtäglich hofft und wünscht, daß die Novemberverbrecher und ihre Nachfolger der gerechten Strafe zugeführt werden;

die Ihr nun endlich genug habt an dem Verrat, der seit dem November 1918 Tag für Tag an unserem Vaterlande, für das ihr gekämpft und geblutet habt, verübt wird;

die Ihr an den Wiederaufstieg unseres Volkes aus der Knechtschaft glaubt und

die Ihr überzeugt seid, daß unser Führer **Adolf Hitler** mit unserer tätigen Mithilfe uns wieder herausziehen wird aus Knechtschaft, Schimpf und Schande:

Herein in unsere Reihen!

Herein in den Stoßtrupp Hitler!

(Militärpapiere und Ausweise sind mitzubringen. Anmeldungen täglich von 10 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr beim Oberkommando der Sturm-Abteilung der N.S.D.A.P., Schellingstraße 39/I.)

Ihr aber, die ihr körperlich nicht mehr in der Lage seid, am Kampf für unsere Freiheit mitzuwirken, spendet Uniformen, Mäntel usw. usw. dem Stoßtrupp zur Einkleidung unserer Leute.

Der Stoßtrupp Hitler.

POSTKARTEN
vom DEUTSCHEN TAG in Nürnberg
und von unserem Führer ADOLF HITLER
erhältlich in der
Deutschvölk. Buchhandlung, München, Thierschstr. 15

Ich übe **ab 1. Oktober 1923**
Pettenkoferstraße 20
Gartenbau 1. Stock l. **Praxis aus**
Dr. AUGUST SIGL
Facharzt für innere Krankheiten

Fahnen
aller Art
liefert prompt und preiswer
Robert Träger, Pirna i. Sa.

R. ARQUIN
SENDLINGER STR. 13
Herren-Wäsche
Krawatten, Hosenträger
Dauerwäsche
Herren- u. Damenhandschuhe, Strümpfe

LANGENHAN & EGNER
Fabrikat. u. Großhdlg. in Werkzeug. u. Maschinen
Spezialitäten: Fräser, Reibahlen, Spiralbohrer, Gewindebohrer usw.
MÜNCHEN SW 2, Nußbaumstraße 6
Telephon 56266

PARFUMERIE
SCHNEIDER
SCHELLINGSTRASSE 69
FEINSEIFEN
UND TOILETTEGEGENSTANDE

Deutsche Firmen
kaufen vorteilhaft ihren gesamten
BÜROBEDARF
bei der
Holzhandels- und Büroeinrichtungs-Gesellschaft m. b. H.
Pasing, Marienplatz (Laden), Tel. 80646.
Neu aufgenommen Schreibmaschinenreinigung u. -Reparaturen aller Systeme in u. außer Haus.

HERMETISATOR

das beste Einkochverfahren
2 D. R. P. / 14 Auslandspatente
Prospekte u. praktische Vorführung kostenlos
Generalvertrieb für Süddeutschland
Walter Haensch · München
Helmtrudenstr. 2 · Teleph. 33709

Spar-Herde und -Öfen
für Holz, Torf, Kohlen und Grudekoks
G. SCHWEIZER, Landsbergerstr. 5

Anzeigen
im Völkisch. Beobachter
haben stets den
größten Erfolg!

Verschiedenes

Suche ein liebes nettes Mädel welches geneigt ist, mich in meinem gutgehenden, alteingeführten Geschäft zu unterstützen zur
Ehe
Bin vermögender Kaufmann, 24 Jahre alt, katholisch, 1,65 m groß. Geschäftstüchtigkeit Bedingung. Briefe eventl. mit Bild, unter 1610 a. d. Anz.-Abt.

Junge, gebildete Dame
26 Jahre, kath., natur- u. musikliebend, aus bester Familie, herzensg. Charakter u. tüchtige Hausfrau, wünscht auf diesem Wege gebild. charaktervollen Herrn, deutscher Gesinnung, in bester Lebenstell. **zwecks späterer Heirat** kennenzulernen. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Zuschriften u. 1609 an die Anz.-Abt.

Arzt der S.A.
sucht für sof. beschlagnahmefreie 4 Zimmerwohnung mögl. im Zentrum der Stadt. Schriftl. Angebote an
Hans Wegelin, Schellingstr. 39/I

Stellenmarkt

Vertrauensstellung
per sofort gesucht von Deutschvölkischem in ebensolchem Unternehmen (Industrie oder Landwirtschaft, Bank oder Handel). Bin 40, evang., Akademiker (Ing. chem.) u. bayr. Reserve-Offizier (Frontkämpfer) der Infanterie, seit 15 Jahren in selbständig. leitender Fabrikstellung, gewandte, repräsentable Persönlichkeit, treudeutscher Zuverlässigkeit, z. Z. von Juden und Judensöldlingen der Existenz beraubt. Angebote erbeten unter 1611 an die Anzeigen-Abteilung.

Junger Kaufmann
24 Jahre alt, mit gutem Charakter (Rheinländer), streng national gesinnt, in ungekündigter Stellung, langjähriger Korrespondent in kaufmännischen und technischen Büros, erfahren in allen einschlägigen Büroarbeiten, mit guten Empfehlungen, **sucht Stellung** als Korrespondent oder Privatsekretär mit Aussicht auf spätere Familienwohnung. Angebote unt. 1608 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Junger Mann (Einjährigen-Zeugnis vorhanden)
Zahntechniker-Lehrling
Nationalsozialist sucht in München oder Umgebung Stellung, um seine Lehrzeit zu beendigen. Freie Station erwünscht. Zuschriften unter 1612 an die Anzeigen-Abteilung.

Ruhrflüchtling
(Redakteur), verh., 1 kl. Bub, **sucht irgendwelche Beschäftigung, auch als Arbeiter, gleich wo!** Firm in Lohnbuchhaltung, Steuerwes., Krankenk. Auch bittet selber um etwas Kinderwäsche für 5 Monate alt. kräft. Bub und etwas Wäsche für Frau und sich und ein Kleid und H.-Schuhe (Gr. 42). Von der Judenregierung nicht anerkannt, deshalb in schwerster Not. Auch Geld und Lebensmittel aller Art erbeten. Wer hilft? Nachricht bitte an Redakteur Weise-Wittgenstein, München, Isabellastr. 10, bei Assel.

AKADEMIKER! Lest die
Deutsche Hochschulzeitung
Kampfblatt der deutschen Akademikerschaft
Größte und älteste, einzig wöchentlich erscheinende deutschvölkische akademische Zeitschrift

Organ der Bayerischen, der Deutschösterreichischen und Brandenburgischen Studentenschaft (Kreise 7, 8 und 9 der Deutschen Studentenschaft), des Allgemeinen Deutschen Waffenringes, des Deutschen Burschenbundes in Österreich, der Burschenschaft der Sudetenländer, der Germania, Leseverein der Deutschen Hochschüler in Prag. Über 2000 akademische Körperschaften mit rund 60000 Lesern nebst mehreren tausend Einzelbeziehern.

Probehefte unentgeltlich!

Bezugspreis vierteljährlich M. 0,85 × Buchhändler-Schlüsselzahl, durch die Post monatl. bezogen M. 0,30 × Buchhändler-Schlüsselzahl
Bestellungen bei allen Postämtern und dem
Deutsch-akademischen Verlag, München II, Hermann-Schmid-Straße 3

Hungersnot oder deutsche Wirtschaftsdiktatur
von **Oskar Berger**
Mitglied der National-sozialistischen deutschen Arbeiter-Partei München.
Preis: Grundzahl 0,10 × Teuerungsziffer des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, Auslandspreis: ¼ Schweizer Franken.

Nicht bloß politische, sondern auch wirtschaftliche Freiheit verlangt das deutsche Volk. Der Verfasser weist in seiner Broschüre die Wege, um **die Lebenshaltung der breiten Masse des schaffenden Volkes sofort um 100 % zu verbessern.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und durch Deutscher Druck und Verlag G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Mühlenstraße 9.

ADOLF HITLERS VÖLKISCHE KAMPFSCHATZ-SERIE:

Bild 1: Deutschland erwache! Sturmtruppen und Volkswehren ziehen mit deutschen und Hakenkreuzflaggen . . . . . . 1 Goldmark

Bild 2: Der deutsche Adler sprengt die Ketten, welche internationale Judenbörse, Marxismus und Vertag von Versailles um deutsche Lande gelegt haben . . . . 2 Goldmark

Bild 3: Hand- und Kopfarbeiter, Soldat und Bauer geloben einen Schutz- und Trutzbund. Sie ergreifen das Hakenkreuz, welches über deutschem Lande erscheint . . . . 5 Goldmark

Preis einer Serie 10 Millionen Mark. Großer Sammelwert!

Zu beziehen durch: **„Völkischer Beobachter"**, Abt. **Propaganda, München,** Thierschstr. 15. Tel. 20647. Postscheckk. München 11346 u. Postsparkassenkonto Wien 79921. **Franz Eher Nachf.**, G.m.b.H., Bankkonto; Hansabank, e.G.m.b.H., München, Konto 5493. Telegramm: Beobachter München.